

Die Ritter von Schwarzenberg im Birkenfelder Land (13. und 14. Jahrhundert)

Die Thematik der Ritter von Schwarzenberg ist bereits im Jahre 1989 von Johannes Mötsch in den Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld behandelt worden. Der Titel des damaligen Berichts lautete „Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil 1 (1293 – 1437)“. Dennoch konnte ich durch meine Recherche einige neue Erkenntnisse ermitteln.

Während des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die Ritter von Schwarzenberg eine bedeutende Stellung als militärische Schutzmacht im sponheimischen Machtbereich der Banne Birkenfeld, Brombach und Reichenbach. Neben Eigenbesitz erhielten sie umfangreiche Lehen der Grafen von Sponheim. Wahrscheinlich fungierten sie als Untervögte im Birkenfelder Land und waren mit Verwaltungsaufgaben und der Gerichtsbarkeit betraut.

Eine Zuordnung einzelner Familienmitglieder der Herren von Schwarzenberg ist manchmal schwierig, weil die nachfolgenden Generationen häufig die Vornamen der Ahnen an ihre Kinder weitergaben. Für den ungeübten Betrachter kann dies manchmal kompliziert erscheinen.

Die Ritter von Schwarzenberg entstammen aus der gleichnamigen Burg in Lockweiler, einem heutigen Stadtteil von Wadern. Es sind nur noch wenige Überreste der Burgruine erhalten. Erstmals urkundlich erwähnt im Jahre 1192, mit der Nennung des Gerlachs von Schwarzenberg.¹ Er führte im Wappen zwei schwarze waagrechte Balken auf goldenem Grund. Die Herren von Schwarzenberg standen im Lehensverhältnis zum Grafen von Zweibrücken. Gerlach von Schwarzenberg kommt bis 1208 in Urkunden vor.² Er hatte zwei Söhne, Wilhelm und Theoderich. Da beide männliche Nachkommen hinterließen, teilte sich das Geschlecht in zwei Linien. Wilhelm hatte einen einzigen männlichen Nachfolger mit gleichem Namen. Theoderich von Schwarzenberg wird in einer Urkunde von 1234 als verstorben genannt.³ Er hatte zwei Söhne, Gerlach genannt Crippin und Hugo. Gerlach gen. Crippin wird urkundlich erstmals im Jahre 1247 genannt, sein Bruder Hugo 1252.⁴ Dadurch entstand eine dritte Linie der Herren von Schwarzenberg. Folglich eine weitere Zersplitterung des Besitzes durch Erbteilungen, die den allmählichen Niedergang des Geschlechts hervorriefen, das später im Niederadel aufging. Die Nachkommen des Gerlach gen. Crippin führten Mitte des 14. Jahrhunderts zur besseren Unterscheidung den Beinamen „Flach“.

Am 18. Januar 1264 wurde Burg Schwarzenberg mit Besitzungen und Gefolgsleuten geteilt.⁵ Aus der Urkunde geht hervor, welcher Besitz Wilhelm von Schwarzenberg zugefallen ist. Zu einer weiteren Teilung der Burg und Besitzungen zwischen Gerlach gen. Crippin und Hugo kam es am 29. Oktober 1276.⁶

Graf Heinrich von Zweibrücken verkaufte am 23. August 1269 Burg Schwarzenberg mit weiteren Besitzungen an Herzog Friedrich von Lothringen.⁷ Er befahl Gerlach gen. Crippin, seinem Bruder Hugo und deren Vetter Wilhelm dem Herzog von Lothringen zu huldigen. Dies war der Anlass für den

¹ vgl. Beyer, Heinrich: Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien, 1860, Seite LXXXII (künftig: Mittelrheinische Territorien).

² vgl. Töpfer, Friedrich: Urkundenbuch für die Geschichte des gräflichen und freiherrlichen Hauses der Vögte von Hunolstein, 1866, Seite 287 (künftig: Geschichte der Vögte von Hunolstein).

³ vgl. Beyer, H.: Mittelrheinische Territorien, Seite 395; Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 54 S, Urkunde 720 03 (künftig: LHK).

⁴ vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 288.

⁵ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 722.

⁶ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 10.

⁷ vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 288.

Erzbischof Boemund von Trier, zwei Jahre später, Burg Schwarzenberg in Folge einer Fehde, zu erobern. Weil weiterhin Familienteile der Schwarzenberger dem Herzog von Lothringen huldigten, kam es 1290 erneut zur Fehde, in deren Folge Erzbischof Boemund von Trier die Burg schleifen ließ. Auf dem der zerstörten Feste gegenüberliegenden Berg erbaute Boemund von Grimburg, ein Verwandter des Erzbischofs Boemund von Trier, Burg Dagstuhl. Er vergleicht sich im Jahre 1302 mit sämtlichen Herren von Schwarzenberg: Thilmann, einziger Sohn des Wilhelm, dem Edelknecht Hugo, Sohn des Ritters Hugo und den Edelknechten Gerlach gen. Crippin, Johann und Wilhelm, Söhne des Johann von Schwarzenberg, einziger Sohn des Gerlach gen. Crippin.⁸



Siegel des Gerlach gen. Crippin Sohn des Theoderich von Schwarzenberg (Urkunde vom 25. März 1264, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 126.)



Siegel des Hugo Sohn des Theoderich von Schwarzenberg (Urkunde vom 25. März 1264, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 126.)



Siegel des Wilhelm Sohn des Wilhelm von Schwarzenberg (Urkunde vom 25. März 1264, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 126.)

Nach einer Urkunde vom 22. Februar 1303 tauschte Wilhelm von Schwarzenberg mit dem Edelknecht Hugo, Sohn des Ritters Hugo von Schwarzenberg Räumlichkeiten auf Berg bzw. Burg Schwarzenberg. Thilmann gibt dem Hugo seine Hofstatt „area“, worauf früher das Haus seines Vaters Wilhelm stand, dafür erhält er so viel Raum über dem oberen Graben wie nötig war, um darauf ein neues Gebäude zu errichten.⁹ Die Hofstatt „area“ wurde bereits in der Teilungsurkunde vom 18. Januar 1264 genannt. Damals erhielt Wilhelm von Schwarzenberg den Gefolgsmann Carsillus mit seiner Hofstatt „area“.

Am 24. Dezember 1304 verpfändete Ritter Hugo von Schwarzenberg, Sohn des Ritters Hugo von Schwarzenberg, seiner Schwester Katharina sein Haus bei Lockweiler, genannt die Motte („mothe“).¹⁰ Es handelte sich um einen Hof, der Anfang des 14. Jahrhunderts von den Nachkommen der Linie des Hugo von Schwarzenberg befestigt wurde und danach als Burg Lockweiler bezeichnet wird.

Bis 1309 wurde Burg Schwarzenberg von Thilmann von Schwarzenberg wieder vollkommen aufgebaut. Sie war in der Folgezeit Lehen des Erzbistums Trier.

In einer Urkunde vom 13. November 1334 verzichtete der Herzog von Lothringen zu Gunsten des Erzbistums Trier auf die Lehensherrlichkeit über Burg Schwarzenberg.¹¹

⁸ vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 288; LHK, Bestand 54 S, Urkunde 742.

⁹ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 741.

¹⁰ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 12.

¹¹ vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 290.

Mehrere Familienmitglieder der Linie des Hugo von Schwarzenberg sind als Burgmänner auf Burg Birkenfeld belegt. Deshalb werde ich später auf diesen Familienzweig noch genauer eingehen, ebenso mit deren Beziehungen zu der Familie von Lichtenberg.

Territoriale Verhältnisse vor 1300

Das Birkenfelder Land war von alters her Eigentum des Erzbistums Trier. Dieser uralte Besitz entstammte aus einer Urkunde aus dem Jahre 981. Der sogenannten Egbert-Urkunde. Ein Herzog Liutwin, der weitreichende Besitztümer im Nahegau hatte, soll dem Kloster St. Paulin bei Trier um 700 umfangreiche Ländereien geschenkt haben. Darunter auch das Gebiet mit den Kirchen von Birkenfeld und Brombach (Brambach).

Freimut Heiderich geht in seiner Abhandlung aus dem Jahre 2013 eingehend auf das Thema ein.¹² Demnach gibt es keine Liutwin-Urkunde aus der Zeit um 700 und die Egbert-Urkunde aus dem Jahre 981 wurde als Fälschung entlarvt. Dennoch wird von anerkannten Historikern nicht bezweifelt, dass das Birkenfelder Land bereits um das Jahr 1000 im Besitz des Erzbistums Triers war.

Genauere Auskunft über Abgaben, Besitztümer und Rechte des Trierer Erzbistums liefert ein Verzeichnis, das nicht genau datiert werden kann. Seine Entstehung wird zwischen 1190 und 1220 geschätzt. Es wird als „Liber annalium jurium...“ bezeichnet. In dem Verzeichnis werden unter anderem die Begrenzungen der Banne Birkenfeld, Brombach und Reichenbach genannt. Die Güter des Erzbistums Trier erstreckten sich demnach „in einer Linie von der Siesbachmündung in die Nahe über Hammerstein (Hammeswilre) entlang der Winterhauch über Breungenborn (Brunichburne) bis Reichenbach (Richenbach) und von dort zum Dorf Alt Nohen (Aldena), von dort weiter in Richtung Norden über Eisen bis zum Idarwald.“ Wobei der Idarwald geographisch viel weiter westlich einzuordnen ist, von Allenbach über den Erbeskopf bis ins Saarland.

Die Kernbereiche im Birkenfelder Land waren weitestgehend identisch mit den Kirchspielen Reichenbach, Birkenfeld und Niederbrombach (einschließlich Leisel). Später wurden daraus die Ämter Birkenfeld und Frauenburg, das im Jahre 1573 in das größere Amt Birkenfeld integriert wurde.

Die Erzbischöfe von Trier hatten von alters her die Gerichtsbarkeit inne und erhielten Abgaben von der leibeigenen Landbevölkerung. Die Grafen von Sponheim waren als Vögte zur Verteidigung der Gebiete eingesetzt, wofür ihnen ebenfalls bestimmte Abgaben zustanden. Im Laufe der Zeit konnten die Sponheimer immer mehr Rechte erlangen und letztendlich traten sie als Territorialherren auf. Zur Abrechnung der Steuereinnahmen war ein Schultheiß in Birkenfeld eingesetzt. Ihm unterstanden 4 Zins- und Zehnteinnehmer. In einer Urkunde vom 6. Mai 1362 wird auch ein Schultheiß in Tal-Frauenberg bestätigt.¹³ Er zahlte einem Ritter Emmerich Lymelzun von Lewenstein 25 Gulden Manggeld aus.

Das Birkenfelder Land war im 13. Jahrhundert nur dünn besiedelt. Bei den bekannten Ortschaften handelte es sich größtenteils um kleine Ansiedlungen oder Einzelgehöfte. Etwas größere Gemeinden in dieser Zeit waren wohl Birkenfeld und Reichenbach. Im Sponheimischen Gültbuch von 1438 sind

¹² vgl. Heiderich, Freimut: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. Und 14. Jahrhundert), Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, 2013, Seite 23-25 (künftig: Mitteilungen).

¹³ Mötsch, Johannes: Regesten der Grafen von Sponheim, Teil 1, 1987, Seite 696, Nr. 1247 (künftig: Reg. Sp.); Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Grafschaft Sponheim Urkunden 473 (künftig: BayHstA).

für Reichenbach 25 Erben und 10 Mannen angegeben.¹⁴ Das sind wesentlich mehr Haushaltungen als für die anderen Dörfer des damaligen Amtes Frauenburg genannt wurden. Deshalb ist anzunehmen, dass Reichenbach auch bereits im 13. Jahrhundert größer und bedeutender als die umliegenden Orte war. Der Ort wird bereits im "Liber annalium jurium ..." erwähnt. Demnach kann man davon ausgehen, dass auch die Reichenbacher Pflege, als Verwaltungsbezirk schon früh bestanden hatte.

Ein weiteres Indiz für die Bedeutsamkeit des Ortes Reichenbach ist eine Urkunde vom 29. Oktober 1281.¹⁵ Graf Heinrich I. von Sponheim-Starkenburg gibt das Dorf Reichenbach (Rychenbach) dem Grafen von Luxemburg zu Lehen. Er hätte für diese Maßnahme wohl nicht die kleinste Ansiedlung ausgewählt. Diese Lehensvergabe ist ein Beweis für das besondere Sicherheitsbedürfnis im Bann Reichenbach gegen die Grafen von Veldenz. Denn mit dem Herzog von Luxemburg hatte Graf Heinrich eine bedeutende Schutzmacht auf seiner Seite.

Die Eigentumsverhältnisse in den Herrschaftsgebieten der Grafschaften Sponheim, Veldenz und der Wildgrafen waren im 13. Jahrhundert oftmals kompliziert. Neben dem kirchlichen und herrschaftlichen Besitz hatten auch Ritter und Waffenknechte Eigenbesitz in den genannten Gebieten. Häufig mussten leibeigene Bauern des gleichen Dorfes an unterschiedliche Herren Abgaben leisten. Einen Einblick über diese oft schwierigen Rechtsangelegenheiten zeigt eine Urkunde vom 2. März 1270 der Ritter und Edelknechte von Lichtenberg.¹⁶ In der Urkunde teilen die Herren von Lichtenberg, die mehrfach in die Line des Hugo von Schwarzenberg eingeheiratet haben, ihre Besitzungen:

„... Bertram, Ensfried und Wilhelm fallen demnach zu: Das Dorf Fischbach (Vis-) mit allen Rechten und Zubehör; zu Reichenbach (Richin-) Siegfried Schieberz und sein Schwiegersohn mit ihren Erbgütern; zu Ruschberg Berthold Hiselin, Filmann Kule, Konrad Speht mit ihrem Erbe, Gerlach Sohn des Lauer mit dem Erbe, das er von den genannten Herren hat, Ludwig der Rote (rufus) mit seinem Erbe und Mechtild (Meida) von Lenscheffe (?); zu Heimbach Berthold am Bach (iuxta riparm), Arnold, Werner Strube, Heinrich Sohn des Roten, Demund, Albrecht, alle mit ihrem Erbe, Gottfried Selzer, der zu Heimbach $\frac{1}{4}$ Hufe besitzt, von der er den genannten Herren dient, bis ein näherer Erbe für den Anteil gefunden ist – dieser dient davon dann zur Hälfte Bertram, Ensfried und Wilhelm, zur anderen Gottfried, Sibodo und Ensfried; $\frac{1}{4}$ Hufe zu Mambächel (Manenbechil); $\frac{1}{3}$ des Zehnten zu Ruppersweiler (Ruprechtswilre), Dennweiler (Dennewilre) und Bisert (Pistereit) mit Rechten und Zubehör. Sobald Bertram, Ensfried und Wilhelm an Gottfried, Sibodo und Ensfried 60 Pfund trierischer (treverensium) Pfennige zahlen, fällt ihnen die Hälfte der Dörfer Rohrbach (Ror-) und Reichweiler (Richwilre) zu ...“

Die Urkunde lässt erkennen wie verzwickelt die Besitzverhältnisse und Abgabepflichten der leibeigenen Landbevölkerung sein konnten. Es war für die Bauern nicht einfach, wenn rüde Waffenknechte durch die Ansiedlungen und Gehöfte zogen und die Abgaben für sich und ihre Herrschaft erpressten. Auch Streitigkeiten der Ritter und Waffenknechte untereinander blieben nicht aus und waren vorprogrammiert. Diese Auseinandersetzungen wurden dann auch auf dem Rücken der leibeigenen Dorfbewohner ausgetragen.

Die Grafen von Sponheim erscheinen im Birkenfelder Land um 1200. Gottfried III. war regierender Graf und verstarb vermutlich im Jahre 1218 während eines Kreuzzuges. Er war verheiratet mit Adelheid von Sayn, eine der beiden Erbtöchter des letzten Grafen Heinrich III. von Sayn. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Johann I., Begründer der Linie Sponheim-Starkenburg, Heinrich, Begründer der Linie Sponheim-Heinsberg, Simon I., Begründer der Linie Sponheim-Kreuznach, Gottfried, Probst von St. Georg in Köln und St. Cassius in Bonn und Walram, Domherr in Köln.

¹⁴ Carius, Robert: Manuskript, 1936, Seite 12 bis 15, im Besitz der Familie Paul und Christel Loch, Reichenbach.

¹⁵ Görz, Adam: Mittelrheinische Regesten, Teil 4, 1886, Seite 194 Nr. 851.

¹⁶ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 107, Nr. 71.

Die Teilung der Grafschaft erfolgte um 1230, zog sich aber mehrere Jahrzehnte hin. Nachdem Graf Heinrich III. von Sayn im Jahre 1246 verstorben war, verteilte Adelheid von Sayn große Teile aus dem reichen Erbe an ihre Söhne Johann, Heinrich, Simon und Eberhard. Adelheid von Sayn war in zweiter Ehe mit Eberhard IV. von Eberstein, Burgherr zu Stauff verheiratet.

Hier vor allem interessant Johann I. von Sponheim-Starkenburg, der bei der Teilung um 1230 das Birkenfelder Land geerbt hatte. Obwohl die Ländereien dem Trierer Erzbistum gehörten und die Sponheimer nur als Vögte eingesetzt waren, gelang es ihnen die Territorialherrschaft über das Gebiet zu erlangen. Während des 13. Jahrhunderts ist im Reich ein schwaches Kaisertum belegt. Es gab ständig Kriege um die Kaiserwürde, aber keiner konnte sich längere Zeit behaupten. Dadurch erstarkten die Grafschaften. Auch das Desinteresse des Erzbistums Trier am Birkenfelder Land während des 13. Jahrhunderts hat es den Sponheimern leicht gemacht die Ländereien zu vereinnahmen.

Sicherlich hatten die Sponheimer auch Eigenbesitz in den Bannen Birkenfeld, Brombach und Reichenbach. Solche Besitztümer entstanden oft, wenn sich durch Rodung von Waldflächen Ansiedlungen entwickelten.

Die Herren von Schwarzenberg waren seit Anfang des 13. Jahrhunderts Vasallen der Grafen von Sponheim und hatten großen Einfluss im Birkenfelder Land. Wie aus späteren Urkunden hervorgeht, hatten die Schwarzenberger auch umfangreichen Eigenbesitz in dem genannten Gebiet. Möglicherweise lag bis Ende der Regierungszeit von Johann I. (gest. 1266) die Gerichtsbarkeit und Verwaltung in den Händen der Schwarzenberger Familie. Mit dem Einzug der Loretta von Sponheim-Starkenburg, die ab 1331 ihren Witwensitz auf die Frauenburg verlegte, wurden die Herren von Schwarzenberg allmählich aus dem Birkenfelder Land verdrängt. Auch die Zersplitterung der Schwarzenberger in drei Erblinien und die damit verbunden Teilungen des Besitzes haben zur Schwächung der Familie beigetragen.

Im Jahre 1227 erhielten die Brüder Theoderich und Wilhelm von Schwarzenberg sponheimische Lehen von der Brüdern Johann, Heinrich und Simon.¹⁷ Diese Lehen wurden Wilhelm von Schwarzenberg nach dem Tode seines Bruders 1234 bestätigt. Am 2. September 1269 kaufte Heinrich I. von Sponheim-Starkenburg von Wilhelm von Schwarzenberg die Lehen zurück.¹⁸ Heinrich I. schien demnach mehr Interesse am Birkenfelder Land zu haben als sein Vater Johann. Aus der Urkunde geht auch hervor, um welche Orte es sich bei dem sponheimer Lehen handelte: Reichenbach (Richenbach), Ausweiler (Uswilr), Langenau (Langenauw), Hammerstein (Hammeswilr), Rimsberg (Remisberg), Staffel (Sthaffelle), Erbeshof (Erbershauwe) und Birkenfeld (Birkenfelt). Staffel (oder Schaffeln) war eine früh aufgegebene Siedlung bei Birkenfeld. Langenau und Erbeshof waren ebenfalls zwei früh aufgegebene Gehöfte zwischen Reichenbach und Frauenberg, deren Lage nicht genau bekannt ist. Für Langenau kann die Lage vermutet werden. Die Endung „au“ könnte im Zusammenhang mit den Aubach stehen. Der Aubach entspringt in der Nähe von Reichenbach und vereint sich unterhalb der Frauenburg mit dem Ellerbach. Das vereinte Gewässer wird Talbach genannt. Der Aubach fließt eine lange Strecke durch eine tiefe Bergschlucht. Eine Ansiedlung war nur am Oberlauf des Aubaches möglich. Diese Fläche liegt auf dem heutigen Truppenübungsplatz Baumholder in der Nähe des heutigen Camp Liberty. Demnach würde der Siedlungsname Langenau den Bachverlauf des Aubachs beschreiben.

In der Urkunde ist vermerkt, dass Heinrich I. die genannten Siedlungen mit allem Zubehör zurückerhält. Dies könnte auch die Gerichtsbarkeit beinhalten. Außerdem gelobt Wilhelm von

¹⁷ Beyer, H.: Mittelrheinische Territorien, Seite 269, Nr. 335.

¹⁸ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 105, Nr. 67 ; Vgl. Wild, Klaus Eberhard: Das ehemalige Kirchspiel Reichenbach (Regesten des Robert Carius), Mitteilungen, 1963, Sonderheft Nr.9, Seite 14 und 15.

Schwarzenberg den Sponheimern weiterhin „Währschaft zu leisten.“ Währschaft bedeutet eine Rechtssicherung des Verkäufers gegenüber dem Käufer. Also wurde von Sponheimischer Seite die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass Familienteile der Schwarzenberger die Urkunde vielleicht nicht akzeptieren würden. Ein Indiz dafür, wer zu jener Zeit die Macht im Birkenfelder Land darstellte.

Nach einer weiteren Urkunde mit gleichem Datum verspricht Wilhelm von Schwarzenberg „keinen Mann des Grafen Heinrichs in seine Gerichtsbarkeit aufzunehmen.“¹⁹ Auch hier ein klarer Hinweis für die Ausübung der Gerichtsbarkeit durch die Schwarzenberger in ihren Besitztümern im Birkenfelder Land. Am 28. Juli 1328 sühnte sich Loretta von Sponheim-Starkenburg mit Bertram Genge von Lichtenberg „wegen aller Klagen und Forderungen bis zu diesem Tag, besonders wegen des Gutes im Brombacher (Brainbecher) Bann, an dem sich Bertram Erbrechte wegen seines Oheims Hugo von Schwarzenberg (Swartzen-) angemessen hatte.“²⁰ Ein weiterer Beweis für Schwarzenberger Eigenbesitz im Birkenfelder Land.

Die vermutlich letzten Besitztümer der Herren von Schwarzenberg im Birkenfelder Land kaufte Gräfin Loretta am 18. Juni 1332 von Thilmann von Schwarzenberg und dessen Söhnen Wilhelm und Nikolaus (Nachfahren aus der Erblinie des Wilhelm von Schwarzenberg):²¹

„die Dörfer Siesbach (Synspach), ihren Besitz zu Leisel (Lußzelin), zu Niederbrombach (Bran-), wo die Kirche steht, zu Huweiler (Huwiler), zu Nockenthal (Nockindal) und diesseits der Traun (Droynen) im Birkenfelder (Bircken-) Bann, es seien Leute, Gerichte, Zinsen Rechte oder Gülten.“

Auch in dieser Urkunde ist belegt, dass die Schwarzenberger für die Gerichtsbarkeit und Verwaltung zuständig waren.

Sieben Erben aus Leisel gehörten später, nach dem Sponheimischen Gültbuch von 1438, der Kapelle St. Katharinen in Frauenberg (Frauwemberg). Ihre Abgaben dienten demnach zur Unterhaltung der Katharinenkapelle, die nach einer Karte von 1759, an dem Weg vorbei am „Herrschaftlichen Haus“, am Wegesrand unterhalb der Frauenburg lag.²²

Politische Verhältnisse im 13. Und 14. Jahrhundert

In dem Gebiet um Herrstein und Niederwörresbach waren die Wildgrafen direkte Nachbarn der Grafen von Sponheim. Im Jahre 1258 hatte Wildgraf Konrad II. (1191-1263) seine Grafschaft geteilt. Der Sohn Emich (verst. 1283) erhielt die Kyrburg und die Schmidtburg. Der Sohn Gottfried bekam die Burgen Dhaun und Grumbach. Nach dem Tode des Wildgrafen Emich erhielt sein Sohn Konrad (gest. 1305) die Schmidtburg und sein Sohn Gottfried (gest. 1298) die Kyrburg. Ständige Erbstreitigkeiten entzweiten die Wildgrafen und es kam zu Rank und Zank untereinander. Durch dieses Gezanke wurde auch das benachbarte sponheimische Gebiet in Mitleidenschaft gezogen. Sie missachteten den öffentlichen Landfrieden und überzogen das Umfeld mit Raub, Brand und Verwüstungen.

Am 9. August 1264 hatten sich Johann I. von Sponheim und Wildgraf Emich auf einen gemeinsamen Beistandspakt geeinigt, der aber nicht von langer Dauer war.²³ In der Regierungszeit des Grafen

¹⁹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 105, Nr. 68; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 31.

²⁰ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 315, Nr. 480.

²¹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 360, Nr. 569.

²² vgl. Heiderich, F.: Frauenberg-Sonnenberg-Winnenberg Herrschaft und Bauern im Umfeld der Frauenburg (1438-1792), Mitteilungen, 1999, Sonderheft Nr. 64, Seite 247, Ausschnitt einer von Geometer Werner erstellten Forstkarte aus dem Jahre 1759 zum „Nohkopf“ und „Maywald“; vgl. Bechtel, Joachim: Die Frauenburg mit Zubehör, 2019, www.geschichtswerkstatt-baumholder.de, Seite 8 bis 10.

²³ BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 26.

Heinrichs I. von Sponheim kam es häufig zu Übergriffen an sponheimischen Leibeigenen im Raum Herrstein. Die Streitereien spitzten sich 1278 und 1279 zu, bis Wildgraf Emich und seine Söhne Konrad und Gottfried in sponheimische Gefangenschaft gerieten und „Urfehde“ schwören mussten. Aber auch danach hörten die Belästigungen der sponheimischen Leibeigenen nicht auf.

Wegen der ständigen Übergriffe war eine dauerhafte Befestigung im Raum Herrstein dringend erforderlich. In einer Urkunde von 1279 ist ein Ritter Ruther von Herrstein genannt.²⁴ Aber eine Burg Herrstein ist in der Urkunde nicht nachgewiesen. Erst am 20. Januar 1315 ist ein Haus Herrstein (Her-) sicher belegt.²⁵ Heinrich, Sohn des Grafen Johann II. von Sponheim-Starkenburg, bewittumt in dieser Urkunde seine Frau Loretta, Tochter des Grafen von Salm (Salmen) mit dem Haus Herrstein. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben Heinrich und Loretta von 1315 bis 1319 auf Burg Herrstein gelebt. Im Jahre 1319 erfolgte der Umzug auf Burg Wolfstein bei Kaiserslautern.²⁶ Dennoch war sicherlich vor 1315 bereits eine sponheimische Befestigung im Raum Herrstein vorhanden.

An der südlichen Grenze des Birkenfelder Landes betrieben die Grafen von Veldenz die gleiche Territorialpolitik wie die Grafen von Sponheim. Schon vor 1220 waren die Veldenzler Lehensleute der Verduner Bischöfe, denen das Gebiet entlang des Glan über den „Hof Medard“ bis Meisenheim gehörte. Auch Baumholder und ehemalige Dörfer auf dem heutigen Truppenübungsplatz Baumholder gehörten zur Vogtei der Grafen von Veldenz. Der Reichenbach bildete die Grenze zwischen sponheimischem und veldenzischem Machtbereich.

Schon im frühen 13. Jahrhundert hatten sich die Grafen von Veldenz als ehemalige Vögte die Landeshoheit angemahnt. Auf Besitzungen des Reimser Remigius-Klosters erbauten sie die Burg Lichtenberg. Nach Beschwerden der Abtei verfügte Kaiser Friedrich II. im Jahre 1214 den Abriss der Burg. Was dann aber wohl doch nicht geschah und weiter gebaut wurde.

Graf Gerlach V. von Veldenz verstarb zwischen 1250 und 1258. Er hinterließ nur eine einzige Tochter, Agnes, die noch im Kindesalter war. Der Großvater und Vormund Graf Heinrich II. von Zweibrücken geriet zwei Jahre lang in Fehde mit dem Urgroßvater Wildgraf Konrad II., wegen dem Erbe des kleinen Kindes. Im Jahre 1260 kam es zu einer Einigung, falls Agnes von Veldenz ohne Erben sterben würde.²⁷ Wenn es zu einer Ehe zwischen einem Sohn des Wildgrafen und einer Tochter von Graf Simon von Sponheim-Kreuznach käme, sollten die Eheleute $\frac{2}{3}$ und der Graf von Zweibrücken $\frac{1}{3}$ der Grafschaft Veldenz erhalten. Die Möglichkeit, dass die Wildgrafen $\frac{2}{3}$ der Grafschaft Veldenz erben könnten, war für die Sponheimer sicherlich eine bedrohliche Vorstellung.

Nach Vermittlung durch Graf Heinrich II. von Zweibrücken heiratete die junge Veldenzlerin Agnes um 1270 den Grafen Heinrich von Geroldseck. Der verwitwete Graf war wesentlich älter als seine Gemahlin und hatte bereits erwachsene Söhne. Er legte später seinen angestammten Namen ab und nannte sich „von Veldenz.“ Zunächst hatte Heinrich viel damit zu tun, sich die alten Veldenzler Lehen zu sichern. Er verheiratete seinen ältesten Sohn Walter, den Erben der Grafschaft Geroldseck, mit Imagina, der Schwester von Johann von Sponheim-Kreuznach und Tochter des Simon. Dadurch brachte er die Vordersponheimer auf seine Seite. Der Wildgraf Emich, Sohn des verstorbenen Konrad II., pochte noch längere Zeit auf seine Erbensprüche. Erst im Jahre 1275 kam es zu einer gütlichen Einigung mit dem Grafen Heinrich von Veldenz-Geroldseck.

Wie die Wildgrafen war auch Heinrich von Veldenz-Geroldseck kein angenehmer Nachbar für Heinrich I. von Sponheim-Starkenburg. Ständige Streitereien mit der Abtei Remigiusberg, Fehdelust

²⁴ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 124, Nr. 103.

²⁵ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 250, Nr. 348.

²⁶ vgl. Mötsch, Johannes: Herrstein und die Grafen von Sponheim, 1991, Verbandsgemeindeverwaltung Herrstein, Seite 14.

²⁷ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 96, Nr. 55.

und der Wunsch nach Gebietsvergrößerung prägten auch seine Herrschaft. Wie die bereits herangezogene Teilungsurkunde der Herren von Lichtenberg vom 2. März 1270 belegt, waren die Besitzverhältnisse im 13. Jahrhundert teilweise verzwickelt. Wenn es dann bei Streitigkeiten der Ritter und Waffenknechte um Leibeigene und Abgaben Tote zu beklagen gab, konnten sich solche Konflikte leicht zu größeren Auseinandersetzungen entwickeln.

Bei Regierungsantritt des Grafen Heinrich I. von Sponheim-Starkenburg (1265) waren die Erzbischöfe von Trier von Rechts wegen die obersten Hoheitsträger im Birkenfelder Land. Die Grafen von Sponheim-Starkenburg mit den Schwarzenbergern nur Vögte und deren abhängige Lehensträger. Dennoch hielten sie die eigentliche Macht vor Ort in ihren Händen und waren bestrebt diese Machtposition ständig auszubauen.

Exkursion zu Loretta von Sponheim-Starkenburg und Blancheflor von Veldenz

Anfang des 14. Jahrhunderts schien sich das Verhältnis Veldenz und Sponheim-Starkenburg zu entspannen. Kaiser Heinrich VII. verpfändete am 11. April 1312 dem Heinrich von Sponheim-Starkenburg (Bruder des Grafen Johann II.), Probst des Stiftes St. Servatius zu Maastricht, wegen vieler geleisteter Dienste die Reichsburg Wolfstein.²⁸ Die Burg lag bei Kaiserslautern im Herrschaftsgebiet des Grafen Georg von Veldenz. Am 25. Mai des gleichen Jahres ernennt Heinrich von Sponheim-Starkenburg den Grafen Georg von Veldenz zum Burgmann auf Burg Wolfstein.²⁹ Dies kann als Freundschaftsbeweis der Sponheimer gewertet werden.

Zwei Jahre später kam es zur Hochzeit zwischen Friedrich von Veldenz, ältester Sohn des Grafen Georg und Blancheflor von Sponheim-Starkenburg, Tochter des Grafen Johann.³⁰ Die Eheleute erhielten von veldenzener Seite „den Wohnsitz auf der niedersten Burg Lichtenberg mitsamt Burgleuten.“ Von sponheimischer Seite wurde Blancheflor eine Mitgift von 2000 Pfund trierischer (Triser) Pfennige versprochen, das Geld sollte binnen Jahresfrist nach der Hochzeit gezahlt werden. Andernfalls wären der Blancheflor 200 Pfund jährlich aus nahe Lichtenberg gelegenen Gütern anzuweisen. Die nächstgelegenen sponheimischen Besitzungen waren die Banne von Reichenbach und Brombach. Weil die Zahlung des Brautgeldes nicht erfolgte, kam es zum Streit zwischen Sponheim-Starkenburg und Veldenz.

In einer Urkunde vom 29. November 1322 verspricht „Friedrich, Sohn des Grafen Georg von Veldenz, keine Burg zu errichten in dem Land und auf dem Gut, das ihm Johann II. Graf von Sponheim-Starkenburg für eine Summe Geld wegen seiner Frau Blancheflor angewiesen hat.“³¹ Demnach scheinen sich die Veldenzener am Birkenfelder Land schadlos gehalten zu haben. Die spätere Frauenburg war zu dieser Zeit vielleicht im Bau oder in sponheimischer Planung.

Um 1319 verlegten Junggraf Heinrich von Sponheim-Starkenburg und seine Ehefrau Loretta ihren Wohnsitz von Burg Herrstein auf die Burg Wolfstein. Wahrscheinlich löste er Georg von Veldenz ab,

²⁸ Mötsch, Johannes: Die Balduineen, 1980, Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 33, Seite 142, Nr. 392 (künftig: Die Balduinen).

²⁹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 231, Nr. 307. Vermerk von Mötsch zu der Urkunde: Die Notiz hat Utrecht. Vermutlich hat das Wort „Traiectensis“ in der Urkunde gestanden, das vom Autor des Urkundenverzeichnisses falsch übersetzt worden ist.

³⁰ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 239, Nr. 324; LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15032.

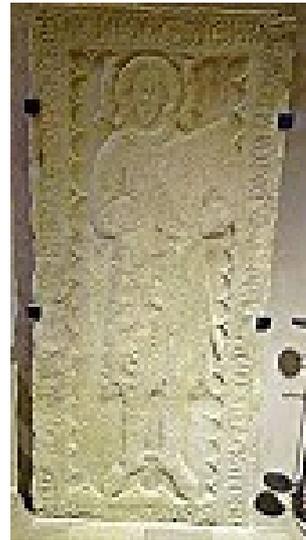
³¹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 280, Nr. 417. Vermerk von Mötsch zur Urkunde: Eigentliches Datum 1332 an sancti Andreas avend dez apostels. Der Aussteller starb am 10. April 1327; Empfänger ist sein Schwiegervater Graf Johann II., der 1324 verstarb: die Ehe Friedrichs mit Blancheflor von Sponheim wurde 1324 geschlossen (Nr. 324). Wenn man davon ausgeht, dass die Jahreszahl wenigstens in Teilen richtig ist, kann die Urkunde nur 1322 ausgestellt sein. Ungezählte Blätter am Schluss des Bandes. Demnach Urkunde beschädigt.

der dort seit 1312 als Burgmann eingesetzt war. Wohl eine Antwort der Sponheimer auf die Expansion der Veldenzener im Birkenfelder Land.

Am 21. November 1323 bestätigt Erzbischof Balduin von Trier das Patronatsrecht des Georg von Veldenz für die Kirche zu Brombach.³² Er hatte dadurch das Recht den Pfarrer einzusetzen und ihm stand der kirchlich begründete zehnte Teil der Ernte zu. Dies war zumindest ein Prestigegewinn der die Sponheimer verärgerte. Dieses Recht bestand auch noch weitere Jahrhunderte. Nach 1444 blieb Patronat und Zehnt in der abgespaltenen Seitenlinie des Hans von Veldenz mit seinen Eskapaden.



Grabplatte des Junggrafen Heinrich II. von Sponheim-Starkenburg (Gustav Schellack und Willi Wagner, 1976, Burgen und Schlösser Im Hunsrück-, Nahe- und Moselland, Seite 227.)



Grabplatte der Junggrafen Friedrich I. von Veldenz Westricher Heimatblätter, Jahrgang 47, Heft Nr. 2, Juni 2016, Dr. Stefan Ulrich, Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg Lichtenberg, Seite 75.)

Im Jahre 1323 verstarb Junggraf Heinrich von Sponheim-Starkenburg. Die Todesursache ist nicht bekannt. In der älteren Literatur wird Ritter Heinrich von Sponheim-Starkenburg immer als wesentlich älter als seine Ehefrau Loretta dargestellt, wofür es keine fundierte Begründung gibt. Ich schließe mich hier der Meinung von Freimut Heiderich an, der dies in seiner Veröffentlichung von 2015 ebenfalls bezweifelt und Heinrich als wesentlich jünger einschätzt als bisher in der Geschichtsschreibung dargestellt.³³ Ein weiterer Beleg für diese These ist eine Urkunde vom 20. Januar 1315, er bittet dort seinen Vater Johann und weitere Personen um Besiegelung einer Urkunde, weil er kein eigenes Siegel hatte. Ein älterer Ritter aus gräflicher Familie wäre sicher im Besitz eines eigenen Siegels gewesen. Auch das Bildnis auf seiner Grabplatte zeigt einen eher jüngeren Ritter.

Es ist durchaus möglich, dass er bei Burg Wolfstein einen gewaltsamen Tod starb oder an den Folgen von Gewalteinwirkung. In einer Urkunde vom 10. Februar 1324 „verzichtet Heinrich, Probst zu Aachen (Bruder des Grafen Johann II. von Sponheim-Starkenburg), auf alle Forderungen gegen seinen verstorbenen Neffen (neven) Heinrich, dessen Frau Loretta, ihre Kinder, ihren Knecht Richwin (nach Mötsch wohl Richwin von Miehlen) und ihr Gesinde wegen des Hauses Wolfstein und des dort geschehenen Unrechts.“³⁴ Vermutlich wird mit „dem dort geschehenen Unrecht“ der Tod des Junggrafen Heinrich von Sponheim-Starkenburg angeprangert.

³² Mötsch, J.: Die Balduineen, Seite 180, Nr. 668.

³³ vgl. Heiderich, F.: Ausbeutung, Kriege und Schulden. Sponheimische Herrschaft und das Birkenfelder Land im 14. Jahrhundert in wirtschaftlicher und sozialer Sichtweise, Mitteilungen, 2015, Seite 15.

³⁴ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 285, Nr. 430.

Nach einer Urkunde vom 23. Oktober 1323 verpfändet Kaiser Ludwig IV. Burg Wolfstein an König Johann von Böhmen.³⁵ Dieser verpfändete am 9. Juni 1325 die Burg an Georg von Veldenz.³⁶ Somit ist es Georg von Veldenz gelungen die Burg Wolfstein schnell wieder in seine Hand zu bekommen. Ein eindeutiger Beleg dafür, wie wichtig ihm die Burg war.

Nach dem Tode ihres Schwiegervaters Johann II. von Sponheim-Starkenburg (1324) wurde Loretta Regentin der Grafschaft. Sie war Vormünderin ihrer drei minderjährigen Söhne. Demnach hielt Graf Johann II. seine Schwiegertochter als geeignet die Grafschaft zu führen, bis zur Volljährigkeit seines Enkelsohns Johann. Es wäre auch eine Regentschaft von Graf Johanns Brüdern Heinrich oder Gottfried, oder seines zweiten Sohnes Panthaleon, denkbar gewesen. Eine Frau als Regentin einer Grafschaft war für das Mittelalter eine mutige Entscheidung.

Auch Junggraf Friedrich von Veldenz, Ehemann der Blancheflor von Sponheim-Starkenburg verstarb in jungen Jahren, am 10. April 1327. Hier stellt sich ebenfalls die Frage wie er verstarb? Hatte er vielleicht Anteil am Tod des Junggrafen Heinrichs von Sponheim-Starkenburg und verübte Gräfin Loretta Rache? Wir wissen es nicht. Ehrenhafte Kampfhandlungen unter Rittern oder Waffenknechten, mit Verletzungen oder Todesfolge, waren im Mittelalter keine Straftat. Bei den teilweise komplizierten Besitzansprüchen an leibeigenen Bauern, gab es häufig Anlass zu solchen Auseinandersetzungen. Auch der Brautvertrag vom 10. März 1314 führte zu andauernden Eskalationen. Wegen des ausstehenden Brautgeldes hatten Friedrich und Blancheflor Anspruch auf Abgaben von sponheimischen Besitzungen nahe Burg Lichtenberg. Dieser Zustand dauerte bis 1329. Dadurch sind sich veldenzische und sponheimische Vasallen in den Bannen Reichenbach und Brombach bestimmt häufig begegnet. Die Grabplatte des Junggrafen Friedrich von Veldenz ist auch heute noch in der Kirche auf dem Remigiusberg zu besichtigen.

Jedenfalls verklagt Blancheflor von Veldenz im Jahre 1327 ihre Schwägerin Loretta von Sponheim-Starkenburg. Die Klage der Blancheflor war erfolgreich. Eine Urkunde vom 6. Dezember 1327 regelt ihre Ansprüche wegen der noch ausstehenden Mitgift:

„Heinrich Probst zu Aachen (aghe) und Gottfried Gebrüder von Sponheim bekunden: Loretta Gräfin von Sponheim hat ihnen ihr Haus Frauenberg (Frowen-) anbefohlen, dessentwegen sie von Blancheflor (von Veldenz), Verwandten der Aussteller, verklagt worden war, Heinrich und Gottfried sollen das Haus innehaben, bis Loretta oder ihre Erben mit 3500 Pfund Hellern das Land und Gut wieder auslösen, das in den darüber ausgestellten Urkunden genannt ist; dies soll nicht innerhalb der nächsten vier Jahren geschehen. Danach können Loretta und ihre Erben das an Blancheflor verpfändete Land wieder auslösen; falls diese die Lösung nicht vornehmen will, sollen Heinrich und Gottfried bzw. der Burggraf zu Frauenberg das Haus mit Wächtern, Pförtnern und Gesinde wieder an Loretta und ihre Erben herausgeben, ohne damit Blancheflor und ihren Erben Unrecht zu tun. Auch in der Zwischenzeit kann Loretta auf das Haus reiten und sich daraus behelfen gegen jedermann außer Blancheflor und ihre Erben.“³⁷

Durch die Entführung des Erzbischofs Balduin von Trier, im Jahre 1328, gelang es der Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenburg mit dem erpressten Lösegeld die Frauenburg frühzeitig wieder in ihren Besitz zu bringen. Nach einer Urkunde vom 11. Juli 1329 hat Loretta „Land, Leute und Gut wieder ausgelöst, die ihre Verwandte Blancheflor, Frau des verstorbenen Friedrich (Fritzmann) Junggrafen von Veldenz anstelle des Heiratsgutes versetzt erhalten hatte.“³⁸

Im Jahre 1331 erfolgte der Umzug Loretas von der Starkenburg auf die Frauenburg, nachdem Sie die Regierungsgeschäfte an ihren ältesten Sohn Johann III. weitergegeben hatte. Sie war ihr Witwensitz

³⁵ Mötsch, J.: Die Balduineen, Seite 179, Nr. 659.

³⁶ Mötsch, J.: Die Balduineen, Seite 190, Nr. 738.

³⁷ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 307, Nr. 468.

³⁸ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 320, Nr. 491.

bis zu ihrem Tode im Jahre 1346. Loretta von Sponheim-Starkenburg brachte natürlich ihr eigenes Gefolge mit auf die Frauenburg. Darunter auch Ritter und Waffenknechte. Dies bedeutete für die Schwarzenberger, die über 100 Jahre die stärkste Macht im Birkenfelder Land waren, dass ihre Rechte und Verantwortlichkeiten beschnitten wurden. Wenn auch Loretta nicht ständig auf der Frauenburg residierte, so waren doch ihre Gefolgsleute für die Verwaltung und den Schutz ihres kleinen Reichs auf der Frauenburg anwesend.

Auch Mitte des 14. Jahrhunderts sind noch Streitigkeiten zwischen Veldenz und Sponheim-Starkenburg belegt. Nach einer Urkunde vom 9. April 1344 „sühnt sich Graf Georg von Veldenz mit dem Grafen Johann III von Sponheim Starkenburg wegen aller vorgefallenen Misshelligkeiten, besonders wegen des Streites, den die Freunde beider Seiten außerhalb Baumholder (Beumholder) hatten. Die Gefangenen beider Seiten sind freigelassen und Graf Walram von Sponheim-Kreuznach überstellt worden.“³⁹

Sponheimische Befestigungen im 13. Und 14. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren die Sponheimer mit Burgen im Naheraum schlecht aufgestellt. Für die Wildgrafen sind im Grenzgebiet zu Herrstein und Niederwörresbach Mitte des 13. Jahrhunderts die Kyrburg und die Schmidtburg urkundlich belegt. Wegen der räuberischen Einfälle der Wildgrafen wäre eine sponheimische Befestigung in diesem Gebiet dringend erforderlich gewesen. Wann die Burg Herrstein errichtet wurde ist nicht genau bekannt.

Im Birkenfelder Land drohte den Sponheimern Gefahr durch die Grafen von Veldenz mit der Burg Nohfelden und der Burg Lichtenberg. Nohfelden ist von Birkenfeld nicht weit entfernt, deshalb bestand auch in Birkenfeld für die Sponheimer Handlungsbedarf. Eine Burg Birkenfeld ist nach Meinung der bisherigen Literatur im Jahre 1293 urkundlich nachgewiesen. Der Ritter Gozo von Lichtenberg hatte 1293 in Enkirch Grundstücke gekauft und ist dabei als Burgmann von Birkenfeld in Erscheinung getreten. Der Urkundentext lautet: „Gozo de Lechtenberch castrensis vir nobilis domini comitatis Johannis de Spanheym birkenfels“⁴⁰. Nach der moderneren Literatur befand sich die Burg innerhalb des Ortes Birkenfeld. Sie war möglicherweise nicht mehr als ein größeres befestigtes Steingebäude. Die heutige Burg Birkenfeld wird in den neueren Veröffentlichungen als die von Erzbischof Balduin von Trier im Jahre 1328 errichtete Trutzburg („Bau zu Birkenfeld“) angesehen. Die Burg musste nach dem Sühnevertrag der Loretta von Sonheim-Starkenburg übergeben werden. Sie war danach im uneingeschränkten sponheimischen Besitz.

Durch die von der Burg Lichtenberg ausgehende veldenzische Bedrohung war auch in der Reichenbacher Pflege ein befestigter Stützpunkt zur Absicherung der Naheachse erforderlich. Johann I. von Sponheim-Starkenburg teilte 1265 sein Sayner Erbe. Nach der Teilungsurkunde zwischen den Brüdern Gottfried und Heinrich erhielt Heinrich I. von Sponheim-Starkenburg die Burgen „...Spanheym (Sponheim), Dille (Dill), Starkinberg (Starkenburg), et Ellinbagh (Ellenbach)...“⁴¹. Die Nennung „Ellinbagh“ wird in der Geschichtsschreibung als erste Erwähnung der Burg Allenbach gewertet. Diese Zuordnung erfolgte wegen der Namensähnlichkeit. Aber ist in der Urkunde wirklich Burg Allenbach gemeint oder könnte es sich auch um eine andere Befestigung handeln?

³⁹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 484, Nr. 818; BayHStA. Grafschaft Sponheim Urkunden 407.

⁴⁰ vgl. Heiderich, F.: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. und 14. Jahrhundert), Mitteilungen, 2013, Seite 65. Nach Heiderichs Anm. 93: Wiedergabe nach Disslnkötter S. 60 mit Fußnote 137. Die Urkunde in den Sponheimer Regesten nicht enthalten, auch nicht im MRUB und nicht den MRR, auch Lehmann hat sie nicht gekannt. Disselnkötter hatte keine Signatur der Urkunde vermerkt. Mötsch, Burglehen I Anm. 17 verweist auf die Signatur im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

⁴¹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 101, Nr. 62.

Nach dem Tod der Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenbourg, regelt eine Urkunde vom 25. März 1347 die Besitzverhältnisse eines Steingebäudes unterhalb der Frauenburg direkt am Ellerbach gelegen.⁴² Gottfried, der jüngste Sohn der Gräfin Loretta, erhält von seinem ältesten Bruder, Graf Johann III., jenes Haus unterhalb der Frauenburg am Ellerbach vererbt: „... Gottfried erhält auf Lebzeit das Haus im Tal zu Frauenberg (Vrawenberg), das Gezelin gehörte, daraus kann er sich gegen jedermann behelfen, außer Mannen; Burgmannen und Freunde des Grafen sowie die, die vor ihm Recht nehmen wollen“. Gottfried wohnte also in dem Steingebäude und es war ihm erlaubt sich gegen jedermann zu verteidigen. Es war demnach ein wehrhaftes Anwesen.

Weiterhin ist in der Urkunde ein „Gezelin“ als Vorbesitzer genannt. Dieser Hinweis ist mehr als Begriff wie als Vornamen zu werten. Der Name „Gezelin“ oder „Gauzelin“ kommt in mittelalterlichen Urkunden selten vor und findet nur im kirchlichen oder klösterlichen Zusammenhang Verwendung. Er steht hier im Zusammenhang mit dem Orden der Zisterzienser. Anfang des 12. Jahrhunderts verließen einige Mönche den Orden der Benediktiner, weil sie den Prunk und Reichtum des Ordens ablehnten. Sie wollten sich von ihrer eigenen Hände Arbeit ernähren und gründeten den Orden der Zisterzienser.

Der heilige Gezelin lebte in Einöden und ernährte sich mit Kräutern und rohen Wurzeln. Durch seine bescheidene Lebensweise war Gezelin ein Idol für die Mönche des Ordens der Zisterzienser in den frühen Jahren nach der Neugründung. Nach dem Tod des Bernhard von Clairvaux (1153), der bedeutendsten Persönlichkeit des Zisterzienserordens, änderten die Mönche allmählich ihre Lebenseinstellung und kehrten zurück zur feudalen Wirtschaftsordnung. Also einer Lebensweise, die Jahrzehnte zuvor der Grund für die Abspaltung vom Orden der Benediktiner war. Die Visitatoren des Ordens erkannten sicherlich bereits Ende des 12. Jahrhunderts die Unwirtschaftlichkeit jenes Anwesens am Ellerbach unterhalb der späteren Frauenburg. Sie verkauften das steinerne Haus und zogen sich aus der Einöde zurück. Ein Umbau dieses Steingebäudes, als militärischer Stützpunkt durch die Sponheimer, hätte weniger Aufsehen erregt, als die Neuerrichtung einer Burg, wie es die Veldenzler mit der Burg Lichtenberg praktizierten und Kaiser Friederich II. die Schließung verfügte. Demnach könnte in der Teilungsurkunde aus dem Jahre 1265 mit der Bezeichnung „Ellinbagh“ auch jenes Steingebäude am Ellerbach gemeint gewesen sein, dessen Ruine auch heute noch gut zu erkennen ist.⁴³ Es würde auch zum geschichtlichen Ablauf passen, weil Heinrich von Sponheim-Starkenbourg im Jahre 1269 sponheimische Lehen von den Herren von Schwarzenberg zurückkaufte die größtenteils in der Nähe dieser Befestigung lagen.

Auch wenn es sich nicht um das in der Urkunde von 1265 genannte Gebäude handelt. So belegen die noch vorhandenen Mauerreste im Zusammenhang mit den Angaben aus der Teilungsurkunde vom 25. März 1347, eine frühe Befestigung unterhalb der späteren Frauenburg. Das Anwesen diente zur Behauptung sponheimischer Herrschaftsansprüche, in der Reichenbacher Pflege. Für die Bemanning eines solchen wehrhaften Steinhauses kamen die Ritter von Schwarzenberg als Vasallen der Sponheimer in Frage.

Freimut Heiderich vertritt in seiner Veröffentlichung aus dem Jahre 2013 eine ähnliche Meinung:

„Wenn angenommen wird, dass die sponheimische Birkenfelder Burg von Graf Heinrich errichtet sein könnte, so darf man vielleicht auch einen Schritt weiter gehen und fragen, ob nicht auch eine Befestigung im Frauenberger Tal, vielleicht sogar die ‚Frauenburg‘, in die Regierungszeit des Grafen Heinrich fallen könnte. Allerdings ist Graf Heinrich in dieser Hinsicht in der Literatur, soweit ersichtlich, noch nirgends in Erwägung gezogen.

Übrigens: ursprünglich war urkundlich immer nur die Rede von ‚Frauenberg‘, 1327 vom ‚Haus Frauenberg‘, 1330 von der ‚Burg Frauenberg‘ und dem ‚Haus Frauenberg‘ (‚Frawinberg das Hus‘). Die Bezeichnung ‚Frauenburg‘ ist erst viel später geläufig geworden und geht nach Diselnkötter mehr als 100 Jahre nach Loretta (verst. 1345/46) wahrscheinlich auf Trithemius zurück.

⁴² Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 521, Nr. 895.

⁴³ vgl. Bechtel, J.: Die Entstehung des Burghauses im Tal zu Frauenberg, 2017, www.geschichtswerkstatt-baumholder.de, Seite 6; vgl. Eckert, Rita.: Facetten von Frauenberg, 2020, Seite 36 und 389.

Bei den geschilderten territorial-politischen Verhältnissen in Richtung Glan und Nahe aufwärts hätte Graf Heinrich Veranlassung genug gehabt, gerade an der Naheachse an strategisch günstig gelegener Stelle zur Sicherung seiner Position über Befestigungen nachzudenken und auch solche in Angriff zu nehmen“.⁴⁴

„Auch ohne an eine ‚Burg‘ auf dem Felssporn zu denken, wäre es in den frühen Zeiten mit einem wehrhaften Haus an der Talsohle immerhin möglich gewesen, die Wegeverbindung entlang der Nahe und auch entlang des Ellergraben in Richtung Ausweiler zum Glan zu kontrollieren und abzuriegeln. Es ist einfach nicht darüber hinweg zu sehen, dass es sich um eine strategisch hervorragende Stelle handelte, die zu Sicherungsmaßnahmen geradezu herausforderte und deshalb auch von militärischem Interesse gewesen sein dürfte.

Das sind alles jedoch sehr ungewisse Überlegungen, in die geschichtliche Betrachtung sollte man sie trotzdem einbeziehen, obwohl es keine Belege dazu gibt.“⁴⁵

Die Linie des Hugo von Schwarzenberg und die Beziehungen zu den Herren von Lichtenberg

Hugo von Schwarzenberg war Stammvater der gleichnamigen Erblinie der Herren von Schwarzenberg. Als Sohn des Theoderich von Schwarzenberg zeigt sein Siegel die zwei Balken derer von Schwarzenberg. Über den beiden waagrechten Balken befindet sich ein fünfblättriger Turnierkragen. Laut Johannes Mötsch eine Kennzeichnung als jüngerer Sohn neben seinem Bruder Gerlach genannt Crippin. Die erste urkundliche Erwähnung des Ritters Hugo von Schwarzenberg erfolgte im Jahre 1253.⁴⁶ Beim Aufteilen der sponheimischen Vasallen zwischen den Grafen Johann von Sponheim-Kreuznach und Heinrich von Sponheim-Starkenburg am 18. Juli 1286 wurden seine Erben genannt.⁴⁷ Demnach war Hugo von Schwarzenberg vorher verstorben.

Einer der Erben war sein Sohn Hugo, der laut Johannes Mötsch in einer Urkunde vom 8. Februar 1302 erstmals erwähnt wurde.⁴⁸ Er ist in der Urkunde als Knappe bezeichnet und wird als Sohn des Ritters Hugo von Schwarzenberg erwähnt. Im Jahre 1303 tauscht er mit Tillmann von Schwarzenberg Räumlichkeiten auf Burg Schwarzenberg⁴⁹. In der Urkunde wird Hugo Edelknecht genannt und erhält im Tausch die Hofstatt „area“, worauf früher das Haus von Thilmanns Vater Wilhelm stand. Ein Jahr später am 24.12.1304, verpfändet er seiner Schwester Katharina sein Haus bei Lockweiler genannt die Motte („mothe“) mit der Hälfte der dazu gehörigen Güter für 40 Pfund Trierer Denare.⁵⁰ Nun wird er als Ritter angesprochen. Auf Bertram („Büsch“), der in der Urkunde mit Katharina von Schwarzenberg genannt wird, ist später noch genauer einzugehen. Im März 1306 wird Hugo von Schwarzenberg in einer Urkunde als Herr von Schwarzenberg bezeichnet: „...er bewittumt seine Ehefrau Ida („Yde“) von Warsberg („Warnsberg“) mit dem Hof zu Lockweiler („Lockwiller“) und der

⁴⁴ vgl. Heiderich, F.: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. und 14. Jahrhundert), Mitteilungen, 2013, Seite 65.

⁴⁵ vgl. Heiderich, F.: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. und 14. Jahrhundert), Mitteilungen, 2013, Seite 69.

⁴⁶ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1437), Mitteilungen, 1989, Seite 104; Eltester, Leopold und Görz, Adam Mittelrheinisches Urkundenbuch Band III, 1874, Nr. 1184.

⁴⁷ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 142, Nr. 131.

⁴⁸ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 104. Mötsch Anm. 125, Urkunde im Landesarchiv Saarbrücken (künftig: LAS), Bestand Herrschaft Dagstuhl II, nicht digitalisiert.

⁴⁹ wie Verweis Nr. 9, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 741).

⁵⁰ wie Verweis Nr. 10, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 721 12).

Hälfte des Hauses daselbst und seinem Zubehör....“⁵¹ Der Bischof von Speyer, als Lehensherr der genannten Güter, gibt sein Einverständnis.

Nach einer Urkunde vom 24. Juni 1309 „übergibt Ida, die Witwe des Hugo von Schwarzenberg, dem Ritter Johann von Bliesbrücken („Brückes“) alle ihr von ihrem verstorbenen Mann zugefallene Habe und Anteil am Haus Schwarzenberg.“⁵² Demnach war Hugo von Schwarzenberg vor 1309 verstorben. Aus dieser Urkunde schließen Friedrich Töpfer und Johannes Mötsch, dass Hugo von Schwarzenberg kinderlos verstorben ist.⁵³ Mötsch erbringt den Beweis, dass der am 9. September 1315 urkundlich genannte „Hugo („Hugelinus“), Edelknecht, genannt von Schwarzenberg, Burgmann von Birkenfeld („Birkenfels“), nicht der Sohn des vor 1309 verstorbenen Hugos von Schwarzenberg war.⁵⁴ Er beruft sich auf eine Urkunde vom 1. Januar 1314.⁵⁵ Nach dieser Urkunde wird der Knappe Hugo von Schwarzenberg Lehensmann des Boemund Herrn von Dagstuhl. Außerdem wird er als Sohn des verstorbenen Emichs von Lichtenberg legitimiert. Die Urkunde erwähnt einen Bruder Bertram und weitere Brüder und Schwestern.

Die Abstammung des Emich von Lichtenberg wird in einer Urkunde vom 18. Oktober 1288 geklärt.⁵⁶ Er ist dort als Sohn des Gozzo (Gottfried) vom Lihtenberc (Lichtenberg) bezeichnet. Es handelt sich demnach um Gottfried (Gozo) von Lichtenberg der nach einer bereits erwähnten Urkunde von 1293 Burgmann auf Burg Birkenfeld war. Er ist der erste bekannte Burgmann von Burg Birkenfeld.

Also waren nach Mötsch, der am 9. September 1315 in der Urkunde genannte Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg), sein Bruder Bertram, identisch mit Bertram gen. Genge von Lichtenberg sowie weitere Söhne und Töchter, Enkelkinder des Gottfried (Gozo) von Lichtenberg.

Als Mutter des Hugo, Bertram und deren Geschwister kommt laut Mötsch nur die in der Urkunde vom 24. Dezember 1304 genannte Katharina von Schwarzenberg in Frage.⁵⁷ Weil sie die einzige bekannte Schwester des vor 1309 verstorbenen Hugos von Schwarzenberg wäre. Aber es ist auch noch eine zweite Schwester urkundlich belegt.

Am 18. April 1290 verkaufte „Clementia, Witwe des Freien Johann von Lichtenberg (-berc), Ritters, und ihre Kinder mit Rat und Zustimmung ihrer Freunde dem Ritter Emich von Lichtenberg ihr Dorf Erzweiler (Orterswilre) mit allem Zubehör für 50 Pfund Trierer (Treveren) Pfennige.“⁵⁸ Als Bürge wird in der Urkunde Hugo (Hugelinus) von Schwarzenberg genannt. Er wird ausdrücklich als Bruder der Clementia bezeichnet. Der vor 1286 verstorbene Stammvater der Linie Hugo von Schwarzenberg konnte im Jahre 1290 kein Bürge in einer Urkunde sein, weil er nicht mehr lebte. Also kommt als Bruder nur der vor 1309 verstorbene Hugo von Schwarzenberg in Frage. Demnach hatte Hugo mindestens zwei Schwestern, Katharina und Clementia.

Ob der verstorbene Ritter Johann von Lichtenberg und Ritter Emich von Lichtenberg Brüder waren geht aus der Urkunde nicht hervor, könnte aber durchaus möglich sein.

Genauere Informationen über die Familienzugehörigkeit der Ritter und Edelknechte von Lichtenberg liefert die bereits herangezogene Urkunde vom 2. März 1270.⁵⁹ „Heinrich Herr von Geroldseck (Geroltseke) und Veldenz (Veldenze) bekundet: Zwischen dem Ritter Gottfried (Gozzodem) von Ruschberg (Rulsbert), seinem Burgmann zu Lichtenberg (Lichtinbert), und dessen Brudersöhnen Sibodo und Ensfried einerseits, Bertram von Wadenau (Wadinouwe), Ensfried und Wilhelm, Brüdern des Gottfried, andererseits, war ein Streit entstanden...“. Demnach waren Gottfried (Gozzodem) von

⁵¹ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 01.

⁵² LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 13.

⁵³ vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 289; Vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1437), Mitteilungen, 1989, Seite 105.

⁵⁴ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 749.

⁵⁵ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 105. Urkunde wie Verweis 48.

⁵⁶ Görz, A.: Mittelrheinische Regesten Teil 4, Seite 358, Nr. 1588

⁵⁷ wie Verweis Nr. 10 und 50, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 721 12).

⁵⁸ LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976.

⁵⁹ wie Verweis Nr. 16, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 107, Nr. 71).

Ruschberg, Bertram von Wadenau , Ensfried und Wilhelm Brüder. Sibodo und Ensfried waren Söhne des Bertram von Wadenau, Ensfried oder Wilhelm. Nach Johannes Mötsch ist Gottfried (Gozzodem) von Ruschberg identisch mit dem am 12. Oktober 1288 erwähnten Gottfried (Gozo) von Lichtenberg, der damals noch Burgmann des Heinrich von Veldenz und Geroldseck auf Burg Lichtenberg war. Ab 1293 ist er als Burgmann auf Burg Birkenfeld belegt.

Demnach gehörten alle Streitparteien aus der Urkunde von 2. März 1270 zu der Familie von Lichtenberg und hätten auch diesen Namen führen können. Im 13. Jahrhundert war der Vorname wichtiger als der Nachname, der zur besseren Zuordnung der Person vergeben wurde. Die Lichtenberger waren bei der Auswahl des Zunamens sehr flexibel.

Auch der Zuname Gauer (Gauwer, Gouwere, Gawer), welcher in der Familie der Ritter und Edelknechte von Lichtenberg gelegentlich vorkommt bedarf einer näheren Erklärung.

Fabricius erwähnt 1295 einen „Sybedonem dictum Gauwere de Lichtenberg.“⁶⁰

Am 30. Dezember 1300 siegelt dieser „Sibodo genannt der Gauer (Gouwere) von Lichtenberg“ als Zeuge in einer Urkunde.⁶¹ Weitere Urkunden von 1533, 1445, 1483, 1521 und 1522 belegen, dass Sibodo (Sybodo) Gauer (Gawer, Gawern, Gauwer, Gouwere) ein Burglehen zu Lichtenberg inne hatte.⁶² Die Abstammung des Sibodo von Lichtenberg geht aus der bereits mehrfach erwähnten Urkunde vom 2. März 1270 hervor. Er war Sohn von einem der Brüder Bertram von Wadenau, Ensfried oder Wilhelm, alle von Lichtenberg. Als weiterer Bruder der drei Vorgenannten ist Gottfried (Gozzodem) von Ruschberg belegt. Weiterhin ist in der gleichen Urkunde, ein Ensfried, ebenfalls als Sohn von einem der drei erstgenannten erwähnt. In einer Urkunde vom 18. Februar 1309 wird Ensfried als Burgmann von Littenberg (Lichtenberg) und Burggraf von Schauenberg legitimiert.⁶³ Demnach hätten alle in der Urkunde vom 2. März 1270 genannten Streitparteien der Familie von Lichtenberg auch den Zunamen Gauer (Gawer, Gawern, Gauwer, Gouwere) führen können.

Eingeheiratet in die Familie der Herren von Schwarzenberg haben Gottfried von Ruschberg/Lichtenbergs Sohn, Emich. Weiterhin der vor 1290 verstorbene Johann von Lichtenberg, möglicherweise Bruder des Emich und vielleicht Bertram von Wadenau. Mehrere Nachkommen dieser Lichtenberger und Schwarzenberger Erblinie sind als Burgmänner auf Burg Birkenfeld belegt. Soweit die Wappensiegel bekannt sind, hatten sie Schwarzenberger Balken, teilweise mit Kugeln oder abweichend nur einen Balken.

Im 15. Jahrhundert ist ein Birkenfelder Burgmann mit dem Namen Johann Gauer aufgetreten, der kein Wappen mit Schwarzenberger Symbolen führte. Es könnte sich hierbei um einen Nachkommen der Lichtenberger Burgmänner Sibodo oder Ensfried handeln, die ja nicht in direkter familiärer Beziehung zu den Schwarzenbergern standen und deshalb auch nicht deren Balken im Siegel führten.

Einer der vier Lichtenberger Gebrüder führte den Zunamen „von Wadenau“. Er hätte sich auch von Lichtenberg oder Gauer nennen können. Deshalb kann man auch aus der Urkunde vom 24. Dezember 1304 vielleicht andere Zusammenhänge vermuten.⁶⁴

Hugo von Schwarzenberg verpfändet 1304 seiner Schwester Katharina und Bertram („Büsch“) sein Haus bei Lockweiler, genannt die Motte (Mothe). Johannes Mötsch vertritt die Ansicht mit Bertram („Büsch“) sei Bertram Genge von Lichtenberg gemeint. Also ein Sohn der Katharina von Schwarzenberg. Mötsch geht davon aus, wenn Bertram („Büsch“) der Ehemann der Katharina gewesen wäre, hätten man dies in der Urkunde vermerkt.

⁶⁰ Fabricius, Wilhelm: Die Herrschaften des unteren Nahegebietes : der Nahegau und seine Umgebung, Bonn: Behrendt, 1914, Seite 61.

⁶¹ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 735.

⁶² LHK, Bestand 54 L, Urkunde 408; Landesarchiv Speyer, Bestand B 6, Sachakte 393; Sachakte 395; Sachakte 396; Sachakte 397 .

⁶³ Landesarchiv des Saarlandes, Urkunde N-S II 20.

⁶⁴ wie Verweis Nr. 10, 50 und 57, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 721 12).

Es könnte aber auch sein, dass der Vorname Bertram in der Familie der Schwarzenberger so selten vor kam und deshalb keine genauere Zuordnung der Person in der Urkunde nötig war. Demnach wäre Bertram von Wadenau der Ehemann der Katharina von Schwarzenberg gewesen.

Unterstützt wird diese These durch eine Urkunde vom 21. Juni 1355.⁶⁵ Bertram Genge von Lichtenberg kauft in dieser Urkunde von seiner Schwester Irmgard ihre Heiratsgüter Wadenau (Wadenowen), Stolzhause (Stolpshusen) und Erzweiler (Ortswire) mit allem Zubehör zurück. Wahrscheinlich wurden die drei Ortschaften auch schon vorher von den Schwarzenbergern als Mitgift bei Ehen ihrer Töchter vergeben. Auch Clementia von Schwarzenberg war 1290 im Besitz von Erzweiler. Sicherlich auch eine Ausstattung für ihre Ehe mit dem Ritter Johann von Lichtenberg. Demnach wäre es zwischen Bertram von Wadenau und Katharina von Schwarzenberg vor 1304 zu einer Eheschließung gekommen. Bertram hätte dann, gleich seinem Bruder Gottfried (Gozo) von Ruschberg, zur Betonung seiner Besitzansprüche, den Zunamen Lichtenberg oder Gauwer gegen Wadenau eingetauscht. Auch das Siegel des Bertram von Wadenau, zwei Schwarzenberger Balken, auf dem oberen Balken drei Kugeln und den unteren zwei Kugeln, legitimieren ihn als Mitglied der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg. Bertram von Wadenau siegelte zuletzt in einer Urkunde vom 18. April 1290.⁶⁶ Falls man davon ausgeht, dass er in der Urkunde von 24.12.1304 nicht gemeint ist.

Dann wäre Katharina von Schwarzenberg in erster Ehe mit Bertram von Wadenau und in zweiter Ehe mit Emich von Lichtenberg verheiratet gewesen. Dies würde erklären wie der Vorname „Bertram“ in die Schwarzenberg/Lichtenberger Erblinie gelangte. Nach dieser Theorie wäre Bertram Genge von Lichtenberg ein Sohn des Bertram von Wadenau und Halbbruder des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg), der ja als Sohn des Emich von Lichtenberg urkundlich belegt ist. Auch das Wappensiegel des Bertram von Wadenau und Bertram Genge von Lichtenberg sind identisch.



Siegel des Bertram von Wadenau
(Urkunde von 18. April 1290, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976)

Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg), Sohn des Emich von Lichtenberg, wurde im Jahre 1314 erstmals urkundlich erwähnt. Er wählte den Zunamen von Schwarzenberg zur Betonung seiner Erbensprüche. Sein Bruder oder Halbbruder Bertram Genge von Lichtenberg ist in der gleichen Urkunde erstmals genannt, falls man davon ausgeht, dass es sich in der Urkunde von 24.12. 1304 um Bertram von Wadenau handelt.

⁶⁵ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 598, Nr. 1045; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 407.

⁶⁶ wie Verweis Nr. 58, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976).

Auch eine Ehe der Clementia von Schwarzenberg mit Emich von Lichtenberg wäre möglich gewesen, weil sie bereits 1290 verwitwet war. Aber Clementia hatte auch Kinder aus erster Ehe mit Johann von Lichtenberg, was aus der Urkunde von 1290 hervorgeht. Bei späteren Urkunden, mit Informationen über die Erbensprüche auf Burg Lockweiler, sind aber nur Nachkommen des Emich von Lichtenberg oder möglicherweise Bertam von Wadenau berücksichtigt. Es handelt sich vermutlich um das Haus die Motte („Mothe“), das Hugo von Schwarzenberg (verst. vor 1309) am 24. Dezember 1304 an seine Schwester Katharina und Bertram „Büsch“ verpfändete. Kinder aus der Ehe mit Clementia von Schwarzenberg und Johann von Lichtenberg werden aber als Erben, aus dem später als Burg Lockweiler genannten Anwesen, nicht erwähnt. Letztendlich kann man keine klare Aussage abgeben ob Emich von Lichtenberg mit Clementia oder Katharina von Schwarzenberg verheiratet war. Vielleicht gab es auch noch eine dritte Schwester, die urkundlich nicht in Erscheinung getreten ist oder die Urkunde verloren ging.

Die mittelalterlichen Ansiedlungen Wadenau und Stolzhausen befanden sich einst zwischen den Ortschaften Thallichtenberg und Dennweiler-Frohnbach. Das Wappen des Bertram von Wadenau ziert bis heute die beiden Gemeindewappen. Die Orte liegen nahe der Burg Lichtenberg im heutigen Landkreis Kusel, an der Grenze zur Verbandsgemeinde Baumholder.



Gemeindewappen von Thallichtenberg



Gemeindewappen von Dennweiler-Frohnbach

Nachkommen der Schwarzenberger und Lichtenberger Verbindungen im 14. Jahrhundert

Der letzte männliche Nachkomme der Linie Hugo von Schwarzenberg verstarb vor 1309. Die nachfolgenden Erben entstammen alle aus Verbindungen der Töchter Katharina, Clementia oder einer weiteren Schwester durch Eheschließungen mit den Rittern und Edelknechten von Lichtenberg, die sich teilweise auch Gauer (Gawer, Gauwer, Gouwere, Gawern) nannten. Viele von ihnen waren Burgmänner auf Burg Birkenfeld. Dies geht im 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts meist aus Urkunden hervor, die aus anderen Anlässen angefertigt wurden. Burgmannsurkunden sind bei den Grafen von Sponheim im 13. Jahrhundert nicht vorhanden, weil das unter Zeugen gegebene Wort von größerer Bedeutung war als ein Schriftstück. Vorreiter bei diesen Burglehensurkunden war das Erzbistum Trier. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war es auch bei den Grafen von Sponheim üblich solche Urkunden auszustellen.

Bei der Vergabe von Zunamen und Necknamen waren die Herren von Schwarzenberg/Lichtenberg sehr erfinderisch. Auch die Annahme von Ortsnamen als Zuname ist mehrfach belegt und könnte mit Eigenbesitz in den betreffenden Dörfern in Zusammenhang stehen. Die Erstellung einer genauen Ahnentafel der Schwarzenberg/Lichtenberger Erblinie des Hugos von Schwarzenberg ist nicht

möglich. Hierzu ist das vorhandene Urkundenmaterial zu gering und manche Urkunden zu ungenau verfasst.

Das typische Schwarzenberger Familienwappen zeigte zwei waagrechte schwarze Balken auf goldenem Grund. Die Nachkommen des Hugo von Schwarzenberg, in der Schwarzenberg/Lichtenberger Blutlinie, fügten ihrem Wappen, zu den Schwarzenberger Balken, noch Kugeln hinzu. Am häufigsten nachgewiesen sind zwei waagrechte Balken mit fünf Kugeln, oberer Balken mit drei Kugeln und unterer mit zwei Kugeln belegt. Also eine Verschmelzung des Schwarzenberger und Lichtenberger Familienwappen. Demnach hätte das Wappen der Familie von Lichtenberg aus fünf Kugeln bestanden. Manche Nachkommen hatten Siegelvarianten mit nur einem waagrechten Balken und drei oder fünf Kugeln.

Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg)

Auf Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) wurde bereits eingegangen: Nach Johannes Mötsch am 1. Januar 1314 Knappe und Lehensmann des Boemund von Dagstuhl; Sohn des Emich von Lichtenberg; mehrere Brüder und Schwestern; einer der Brüder war Bertram Genge von Lichtenberg. Als Mutter kommen Katharina oder Clementia von Schwarzenberg oder eine weitere Schwester in Frage.

Am 20. Mai 1314 tritt Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) in einer Urkunde als Hugo von Buntentbach auf.⁶⁷ Aus dem Urkundentext geht eindeutig hervor, dass es sich um Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) handeln muss: „Hugo („Hugelo“) genannt ‚Shumpo‘, Ritter von ‚Buntentbach‘ vergleicht sich mit Zustimmung seiner Ehefrau Katharina mit dem Ritter Thilmann, Herrn von Schwarzenberg („nigro monte“), über alle Streitigkeiten wegen des alten, zerstörten und des neu wieder aufgebauten Hauses Schwarzenberg.“ Zeuge und Siegler: Graf Eberhard von Zweibrücken, Herr zu Bitsch (Bytis), Lehnherr des Ausstellers. Wahrscheinlich wählte Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) hier den Zunamen „von Buntentbach“ weil er dort Eigenbesitz hatte. Denkbar wäre auch eine Ehe der Katharina von Schwarzenberg mit einem Ritter Hugo von Buntentbach, wobei die Gleichheit des Vornamens ein enormer Zufall wäre.

Nach einer Urkunde vom 9. September 1315 kauft Hugo (Hugelinus) das Dorf („villa“) „Eymwilre“ von Thilmann von Schwarzenberg.⁶⁸ Er wird hier als Edelknecht bezeichnet und Burgmann von Birkenfeld genannt.

Letztmalig erwähnt wird Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) am 24. April 1330. Papst Johannes XXII. übertrug dem Nikolaus, Sohn des Hugos, ein Kanonikat am Stift St. Arnual in der Diözese Metz.⁶⁹

Am gleichen Tag wurde auch eine Urkunde für Katharina, der Tochter des Hugos von Schwarzenberg (Lichtenberg) ausgestellt, die in das Kloster Fraulautern eintrat.⁷⁰

Nach Mötsch wird Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) in einer Urkunde vom 12. Februar 1335, ausgestellt von seinen Söhnen Dietrich Gauwer und Emich von Lichtenberg, mitbesiegelt von seinem Bruder Bertram Genge, ausdrücklich als verstorben bezeichnet.⁷¹ In einer Urkunde von 21. Mai 1334 wird Emich als Sohn von Bertram Genge von Lichtenbergs Bruder Hugo legitimiert.⁷² Hugo von

⁶⁷ LHK, Bestand 54 S, Urkunde 745.

⁶⁸ wie Verweis Nr. 54, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 749).

⁶⁹ Sauerland, H. V.: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Band 2, 1902-1913, Nr. 1884.

⁷⁰ Ebendiesen, Nr. 1885.

⁷¹ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 107. Quelle lt. Mötsch: Urkunden des fürstlich Salm-Salmschen Archivs in Anholt, bearb. von Schmitz-Kallenberg, L., S. 216, Nr. 206.

⁷² LHK, Bestand 54 L, Urkunde 415.

Schwarzenberg (Lichtenberg) wird in der Urkunde nicht als verstorben bezeichnet. Demnach verstarb er Ende 1334 oder Anfang 1335.

Am 14. September 1404 wird Johann Haller von Esch von Johann Graf von Sponheim/Starkenbug ein Burglehen in Birkenfeld bestätigt.⁷³ Nach der Urkunde gehörte das Burglehen früher Hugo von Schwarzenberg (Swartzen-) und ist hergekommen von Gottfried (Gotze) von Ruschberg. Weil das Burglehen von Gottfried von Ruschberg/Lichtenberg stammte, kann es sich in der Urkunde nur um Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg), Sohn des Emich von Lichtenberg, handeln. Aus der Urkunde geht hervor, dass Elisabeth (Else) von der Neuerburg (von dem Neuenberge) die Witwe des Hugos von Schwarzenberg (Lichtenberg) war. Demnach wäre er zweimal verheiratet gewesen. In der Urkunde vom 20. Mai 1314 tritt er als Hugo von „Buntenbach“ (wahrscheinlich Bundenbach) auf. Sicherlich wählte er diesen Zunamen weil er dort Eigenbesitz hatte. Als Ehefrau wird eine Katharina genannt. Seine Tochter, die am 24. April 1330 als Nonne in das Kloster Fraulautern eintritt, trägt ebenfalls den Namen Katharina. Die Weitergabe seines Vornamens an einen Nachkommen war im Mittelalter oftmals üblich, wie wir es bereits an vielen Beispielen gesehen haben. Auch eine Namensableitung von der Mutter Hugos wäre denkbar, falls Katharina von Schwarzenberg mit Emich von Lichtenberg verheiratet gewesen war.

Als Sohn der Elisabeth (Else) von der Neuerburg und des verstorbenen Hugo von Schwarzenberg wird Nikolaus (Clays) in einer Urkunde vom 26. November 1341 erwähnt.⁷⁴ Die beiden Söhne Dietrich Gauwer und Emich entstammen wohl eher aus der ersten Ehe mit Katharina.

Bertram Genge von Lichtenberg

Bertram Genge von Lichtenberg wird als Bruder des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) erstmalig in der Urkunde vom 1. Januar 1314 genannt. Falls in der Urkunde vom 24.12.1304 Bertram von Wadenau gemeint ist, wäre dies seine erste Erwähnung. Die Eltern sind identisch mit denen des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg). Bei einer Vaterschaft des Bertram von Wadenau wäre er ein Halbbruder des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) gewesen.

Am 12. August 1328 macht Bertram Genge von Lichtenberg gegenüber der Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenbug Erbrechte, wegen seines Oheims Hugo von Schwarzenberg (verstorben vor 1309), an einem Gut im Brombacher (Brainbecher) Bann geltend.⁷⁵ Loretta hat ihm 100 Pfund Heller gezahlt, für die er ihres Sohnes, Johann, Grafen von Sponheim, lediger Burgmann zu Birkenfeld (Birkenvelz) geworden ist. Wollen Bertram und seine Erben das Burglehen nicht mehr empfangen, haben sie 100 Pfund Heller zurückzuzahlen. Weil Bertram Genge mit seinen Erben genannt wurde, ist dies ein Beleg dafür, dass er nicht kinderlos war. Die Urkunde wurde mitbesiegelt von Dietrich Gauwer und Johann Straßenraub.

Bertram Genge von Lichtenberg verkaufte am 21. August 1336 seinen Anteil an Burg und Herrschaft Lockweiler an Erzbischof Balduin von Trier.⁷⁶ Der Verkaufspreis waren 100 Pfund schwarzer Tournosen, mit der Option auf Rückkauf. Offenbar war Bertram Genge in Geldnot. In früheren Urkunden wird Lockweiler immer als Hof bezeichnet. Mitte des 14. Jahrhunderts ist dieser Hof von Familienmitgliedern der Erblinie des Hugo von Schwarzenberg befestigt worden. Es handelt sich offenbar um das am 14. Dezember 1304 erwähnte Haus die Motte (Mothe).

Einige Jahre später war Bertram wohl wieder besser bei Kasse. Er kaufte am 15. November 1341 von Nikolais (Clais) genannt Unfriede, Sohn seines verstorbenen Bruders Hugo von Schwarzenberg

⁷³ LHK, Bestand 33, Urkunde 15782.

⁷⁴ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 470, Nr. 783.

⁷⁵ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 315, Nr. 480.

⁷⁶ LHK, Bestand 1 A, Urkunde 4891.

(Lichtenberg), für 20 Pfund Heller, dessen Anteil an Burg, Dorf und Zubehör zu Lockweiler.⁷⁷ Nach dem Tod des Bertram Genge soll Clais Unfriede wieder seine Rechte zurückerhalten.

Bertram Genge von Lichtenberg hatte mindestens einen männlichen Nachkommen. Dies ist in einer Urkunde vom 21. Mai 1334 belegt, allerdings ohne Namensangabe des Sohnes.⁷⁸

Am 9. April 1344 sühnen sich Graf Georg von Veldenz und Graf Johann III. von Sponheim-Starkenburg.⁷⁹ Insbesondere geht es in der Urkunde um Streitigkeiten von Freunden beider Seiten außerhalb von Baumholder und dem daraus folgenden Austausch von Gefangenen. Graf Johann III. bestimmt zu Ratsleuten Volker von Starckenburg und Johann Wilhelm Herr zu Manderscheid. Graf Georg bestimmt zu Ratsleuten Bertram Genge von Lichtenberg und Wolfram von Lewenstein. Demnach war Bertram Genge von Lichtenberg nicht mehr im Dienst der Sponheimer sondern zu Graf Georg von Veldenz gewechselt.

Nach einer Urkunde vom 18. Mai 1347 tritt Ritter Bertram Genge von Lichtenberg in den Dienst des Erzbischofs Balduin von Trier gegen Ludwig den Bayern.⁸⁰ Es siegelt Nikolaus Bornbach von Lichtenberg.

1348 befindet sich Burg Lockweiler in Gemeinschaftsbesitz. Bertram Genge von Lichtenberg schließt mit seinem Miteigner Johann von Brücken (Bliesbrücken) einen Burgfrieden über das Haus Lockweiler.⁸¹ Als Erben des Bertram Genge werden Syfrid von Wartenberg, Emiche von Reichenbach und der Sohn seines verstorbenen Bruders Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg), Nikolaus Clais Unfrieden von Schwarzenberg, genannt.

Am 21. Juni 1355 „kauft Bertram von seiner Schwester Irmgard für 150 Pfund Wadenau (Wadenowen), Stolzhausen (Stolpshusen) und Erzweiler (Ortswilre), die ihr wegen ihrer Hochzeit zum gleichen Preis versetzt wurden. Bertram und sein verstorbener Bruder Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) hatten seinerzeit die Lehen gemeinsam. Deshalb verspricht er, Emich, dem Enkel seines verstorbenen Bruders und Sohn des Nikolais (Clais) Unfriede, jederzeit wieder zu seiner Hälfte der Dörfer zu verhelfen, da sie gemeinsame Lehen sind.“⁸² Die in der Urkunde genannte Irmgard war demnach eine Schwester oder Halbschwester von Bertram Genge von Lichtenberg und Hugo von Schwarzenberg/Lichtenberg.

Die Ehefrau des Bertram Genge von Lichtenberg ist nicht bekannt. Er führt im Siegel zwei Schwarzenberger Balken mit fünf Kugeln. Drei Kugeln auf dem oberen Balken und zwei auf dem Unteren.



Siegel des Bertram Genge von Lichtenberg
(Urkunde vom 21. August 1336, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 4891)

⁷⁷ LHK, Bestand 33, Urkunde 17552.

⁷⁸ wie Verweis Nr. 72, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde 415).

⁷⁹ wie Verweis Nr. 39, (BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 314).

⁸⁰ LHK, Bestand 1 A, Urkunde 5389.

⁸¹ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 106: LAS, Bestand Herrschaft Dagstuhl II, nicht digitalisiert; vgl. Lauer, Dittmar: Lockweiler und die Beziehungen zu Speyer, dort Verweis Nr. 32, www.dittmar-lauer.de.

⁸² wie Verweis Nr. 65, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 598, Nr. 1045).

Friedrich von Lichtenberg und sein Sohn Gottfried

In einer Urkunde von 1330 berichtete Gottfried (Godelmann), Sohn des Friedrich (Fridrichen) von Lichtenberg von seinen Besitzansprüchen auf ein Lehen zu Brombach (Brainbach in dem dale), das ihm von seinem Herrn, Erzbischof Balduin von Trier, bestätigt worden war. Gottfried von Lichtenberg ist im Dienst des Erzbischofs Balduin von Trier und bittet ihn um Hilfe, weil Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenburg (die frowe von Salmen) ihm das Lehen vorenthalte, weil es nur von ihr vergeben werden könne.⁸³ Es handelt sich um das gleiche Gut, auf das Bertram Genge von Lichtenberg, am 12. August 1328, ebenfalls Erbansprüche wegen seines Oheims Hugo von Schwarzenberg (verst. vor 1309) erhoben hatte und von Gräfin Loretta mit einem Burglehen zu Birkenfeld abgefunden wurde. Also stammt das Erbrecht des Gottfried von Lichtenberg vom gleichen Erblasser. Demnach war der vor 1309 verstorbene Hugo von Schwarzenberg im Besitz eines Birkenfelder Burglehens.

Aus der Urkunde vom 1. Januar 1314 geht hervor, dass Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) und Bertram Genge von Lichtenberg weitere Brüder hatten. Also handelt es sich bei Friedrich (Fridrichen) von Lichtenberg um einen Bruder der beiden Vorgenannten. Weil sein Sohn Gottfried (Godelmann) von Lichtenberg die Erbansprüche geltend machte, lässt sich daraus schließen, dass sein Vater Friedrich wahrscheinlich verstorben war. Denn wäre er noch am Leben gewesen, hätte er selbst Erbanspruch auf das Brombacher Lehen erheben müssen und nicht sein Sohn Gottfried.

In der bereits herangezogenen Urkunde vom 21. Mai 1334 wird, als Schiedsman, ein Gottfried, Herrn „Finckels“ Sohn, erwähnt.⁸⁴ Es könnte sich hierbei um den gleichen Gottfried von Lichtenberg handeln. Bei dem Namen „Finckel“ würde es sich um einen Necknamen für seinen Vater Friedrich von Lichtenberg handeln. Auch die Bezeichnung des zweiten Schiedsmannes in dieser Urkunde, der „Straßenraub“ genannt wird, ist ebenfalls ein Neckname, er hieß mit richtigem Namen Johann von Schwarzenberg.

Eine weitere Erwähnung des Gottfried von Lichtenberg belegt eine Urkunde vom 29. Juni 1364.⁸⁵ In dieser Urkunde beschwört der Knappe Hermann gen. Mulenstein von Grumbach eine Sühne mit Graf Johann III. von Sponheim-Starkenburg. Es geht um die Tötung des Johann gen. Gul, Sohn des Johann von Kellenbach, durch Hermann gen. Mulenstein von Grumbach. Hermann betont ausdrücklich, dass Gottfried (Godelman) gen. Fynchil von Lichtenberg und Wilhelm Stump von Simmern weiterhin seine Feinde wären. Sie hätten ihm zu der Sache geraten bei der Johann gen. Gul getötet worden sei. Johann gen. Gul von Kellenbach ist urkundlich als Burgmann auf der Frauenburg belegt.⁸⁶

Gottfried von Lichtenberg führt in der Urkunde den Necknamen „Fynchil“. Bei der ungenauen mittelalterlichen Schreibweise ist der Beinamen wohl identisch mit „Finckel“. Demnach hatte Gottfried von Lichtenberg den gleichen Necknamen wie sein Vater Friedrich.

In einer Urkunde vom 2. Januar 1361 wird ein Ritter Godelmann „Feinchel“ von Lichtenberg genannt.⁸⁷ Auch hier eine etwas abgewandelte Schreibweise des Beinamen. Aus der Urkunde geht hervor, dass Gottfried einen Sohn mit dem Vornamen Wilhelm hatte.

Die Ehefrauen des Friedrich von Lichtenberg und seine Sohnes Gottfried sind nicht bekannt. Es gibt auch keine Belege ob Gottfried Brüder oder Schwestern hatte. Die Namensgebung des Gottfried von Lichtenberg entstammt von seinem Urgroßvater Gottfried (Gozo) von Ruschberg/Lichtenberg.

⁸³ Mötsch, J.: Die Balduinen, Seite 216 und 469, Nr. 925.

⁸⁴ wie Verweise Nr. 72 und 78, (LHK, Bestand 54 L Urkunde Nr. 415).

⁸⁵ BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 497.

⁸⁶ Mötsch, J.: Reg. Sp., Teil 2, Seite 45, Nr. 1607.

⁸⁷ LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 1293 01.

Dietrich Gauwer

Nach Johannes Mötsch war Dietrich Gauwer der älteste Sohn des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg). Er nannte sich nach Schwarzenberg und nach Lichtenberg und wird in einer Urkunde vom 5. März 1322 erstmalig urkundlich genannt.⁸⁸ In der Urkunde tritt er gemeinsam mit seiner Ehefrau Ida von Hirsau auf. Nach Mötsch ist das Ehepaar urkundlich belegt bis 1349.

In einer von Graf Johann von Sponheim-Starkenburg am 14. Februar 1324 ausgestellten Urkunde siegelt Dietrich Gauwer. Er wird in der Urkunde als Burgmann von Birkenfeld (Birkenvelz) bezeichnet.⁸⁹

Am 12. August 1328 einigt sich Bertram Genge von Lichtenberg mit Gräfin Loretta, in einer bereits erwähnten Urkunde, wegen seiner Erbansprüche an einem Gut in Brombach. Auch hier siegelt Dietrich Gauer gemeinsam mit Johann Straßenraub.⁹⁰ Er ist in dieser Urkunde als Ritter vermerkt.

Es gibt nur wenige urkundliche Belege über Dietrich Gauwer. Die Namensgebung des Dietrich Gauwer entstammt von seinem Ahnen Theoderich von Schwarzenberg. Nachkommen des Ehepaars sind nicht belegt oder können nicht genau zugeordnet werden.

Emich von Lichtenberg

Emich von Lichtenberg wird in einer bereits erwähnten Urkunde vom 12. Februar 1335 gemeinsam mit Dietrich Gauwer als Sohn des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) bezeichnet.⁹¹

Bereits am 21. Mai 1334 wird er in einer Urkunde erwähnt: „Ritter Bertram Genge von Lichtenberg, Emich (Emeche), Sohn seines Bruders Hugelin, Ritter Gottfried (Gudelman) Blick (Blike) und Johann sein Bruder, alle von Lichtenberg, unterwerfen ihre Söhne mit den Brüdern Philipp und Johann von Sötern dem Schiedsspruch des Ritters Straßenraub (Strazzenraub) und von Gottfried, Herrn Finckels Sohn.“⁹² Demnach hatten alle in der Urkunde genannten Lichtenberger mindestens einen männlichen Nachkommen. Leider werden in der Urkunde nicht die Vornamen der vier Söhne genannt. Bei Ritter Gottfried Blick und seinem Bruder Johann könnte es sich um Söhne der Clementia von Schwarzenberg mit Johann von Lichtenberg handeln. Auf diesen Familienzweig ist später noch genauer einzugehen.

Die Namensgebung des Emich von Lichtenberg entstammt nach seinem gleichnamigen Großvater. Nach Johannes Mötsch wurde Emich von Lichtenberg vor dem 22. Juli 1338 erschlagen. An diesem Tag urkundeten Bertram Genge von Lichtenberg und sein Brudersohn Nikolaus (Clais) Unfriede wegen des Todschlags an Emich (Emmichin) von Lichtenberg.⁹³

Der Name seiner Ehefrau ist nicht bekannt.

⁸⁸ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 107. Quelle lt. Mötsch: Haarbeck, W., Geschichte der veldenz-zweibrückischen Burg Lichtenberg, Birkenfeld 1984 (Mitt. BIR Sonderheft 10), Seite 42.

⁸⁹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 286, Nr. 431.

⁹⁰ wie Verweis Nr. 75 ,(Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 315, Nr. 480).

⁹¹ wie Verweis Nr. 71.

⁹² wie Verweise Nr. 72, 78 und 84, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde 415).

⁹³ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 107. Quelle von Mötsch: Urkunden des Salm-Salmschen Archivs in Anholt, bearbeitet von Schmitz-Kallenberg, L., S. 221, Nr. 239.

Nikolaus (Clais) Unfriede von Schwarzenberg

Nikolaus, der dritte Sohn des Hugos von Schwarzenberg (Lichtenberg), erhielt am 24. April 1330 ein Kanonikat am Stift St. Annual.⁹⁴ Wahrscheinlich war er nicht sehr lange im kirchlichen Dienst. Wie seine Beinamen „Unfriede“ und „Ungnade“ beweisen, war er für den geistlichen Stand nicht geeignet.

Am 4. Juli 1337 verspricht Nikolaus (Clais) von Schwarzenberg der Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenburg, dass er und die Seinen nicht gegen die Gräfin und ihre Erben vorgehen und ihnen keinen Schaden tun werden, es sei denn, Nikolaus habe es 8 Tage vorher in einem offenen Brief angekündigt.⁹⁵

Diese Urkunde belegt, dass es zum Streit zwischen Gräfin Loretta und den Schwarzenberg/Lichtenberger gekommen war. Viele der bisher genannten Ritter und Edelknechte der Linie Hugo von Schwarzenberg sind als Burgmänner auf Burg Birkenfeld belegt. Aber auch das wehrhafte Haus unterhalb der Frauenburg, das laut einer Urkunde von 1346 als älter wie die Frauenburg anzusehen ist, war sicherlich von den Schwarzenberger Rittern und Waffenknechten bemannt. Deshalb waren Reibereien vorprogrammiert als Gräfin Loretta, mit ihrem Gefolge, ab 1331 auf der Frauenburg residierte. Nikolaus (Clais) von Schwarzenberg war wahrscheinlich Gefangener der Gräfin, als diese Urkunde angefertigt wurde. Mit dieser Strategie hatte Loretta bereits politische Erfolge über Friedrich von Kyrburg (1326) und Balduin von Trier (1328) erzielt. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Nikolaus von Schwarzenberg zur Verfassung einer solchen Urkunde auf die Frauenburg angereist wäre. Besiegelt wurde die Urkunde von Bertram Genge von Lichtenberg.

Nach einer Urkunde vom 15. November 1341 verkaufte Nikolaus (Clais) genannt Unfriede, Sohn des verstorbenen Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg), alle Rechte an Burg, Dorf und Zubehör zu Lockweiler an seinen Vetter Bertram Genge von Lichtenberg.⁹⁶ Nach Bertrams Tod soll Nikolaus wieder in seine Rechte eintreten.

Am 17. Januar 1347 vermittelte Nikolaus (Clais) Unfriede von Schwarzenberg einen Waffenstillstand zwischen Ritter Engelbert vom Reipoltskirchen (Ripoldeskirchin) und dem Grafen Johann von Sponheim-Starkenburg.⁹⁷

In einer Urkunde vom 26. November 1341 erscheint Nikolaus von Schwarzenberg gemeinsam mit seiner Mutter Elisabeth von der Neuerburg.⁹⁸

Im Juni 1348 wird er urkundlich erwähnt als einer der Erben des Bertram Genge von Lichtenberg, der Gemeiner zu Burg Lockweiler war.⁹⁹ Später kommt er in Urkunden nicht mehr vor.

Im Jahre 1357 wird sein minderjähriger Sohn als Miteigentümer von Burg Lockweiler genannt. Also ist Nikolaus (Clais) Unfriede zwischen 1348 und 1357 verstorben. Neben dem Sohn Emich hatte er, nach Angaben von Johannes Mötsch, möglicherweise einen zweiten Sohn Nikolaus. Ein Nikolaus (Clais) von Schwarzenberg ist 1370, 1372, 1377 und 1384 urkundlich belegt.¹⁰⁰ Allerdings wird in der Urkunde vom 20. Juli 1357, als Gemeiner der Burg Lockweiler, nur der minderjährige Sohn Emich erwähnt. Einem Bruder Nikolaus hätten die gleichen Erbrechte zugestanden.

In der Erblinie des Wilhelm von Schwarzenberg kam der Vorname Nikolaus auch vor. Deshalb ist eine eindeutige Zuordnung schwierig.

Der Name der Ehefrau des Nikolaus (Clais) Unfriede von Schwarzenberg ist nicht bekannt.

⁹⁴ wie Verweis Nr. 69, (Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Band 2, NR: 1884).

⁹⁵ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 408, Nr. 669; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunde Nr. 271.

⁹⁶ wie Verweis Nr. 77, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17552).

⁹⁷ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 518, Nr. 889; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunde Nr.345.

⁹⁸ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 470, Nr. 783.

⁹⁹ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 106, (Urkunde wie Verweis Nr. 81).

¹⁰⁰ vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 108; LHK, Bestand 24, Urkunde Nr. 128; LHK Bestand 1 A, Urkunde Nr. 6402.

Im seinem Siegel hatte Clais Unfriede zwei Schwarzenberger Balken und fünf Kugeln. Auf dem oberen Balken drei Kugeln, auf dem Unteren zwei.

Emich von Reichenbach

Die Abstammung des Emich von Reichenbach ist urkundlich nicht belegt. Wegen seiner Erbensprüche muss er aber ein Nachfahre des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) oder ein Sohn des Bertram Genge von Lichtenberg sein. Nach den bereits herangezogenen Urkunden hatte Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) mindestens drei Söhne und zwei Töchter. Katharina ist 1330 als Nonne zu Fraulautern belegt. Demnach käme als Mutter des Emich von Reichenbach eine Schwester der Katharina in Frage. Es wäre aber auch eine Abstammung von Hugos Söhnen Dietrich Gauwer oder Emich von Lichtenberg denkbar. Nach der bereits erwähnten Urkunde vom 31. Mai 1334 ist ein männlicher Nachkomme des Emich von Lichtenberg belegt, allerdings ohne Namensangabe.¹⁰¹ In der gleichen Urkunde ist aber auch für Bertram Genge von Lichtenberg mindestens ein männlicher Nachkomme bestätigt, ebenfalls ohne Namensangabe.

Am 11. April 1349 wird Emich von Reichenbach (Rychen-) lediger Burgmann des Grafen Johann III. von Sponheim-Starkenburg in Birkenfeld (Byrkenfelt).¹⁰² Als lediger Burgmann hatte er keine Residenzpflicht auf Burg Birkenfeld. Wegen der erwiesenen Freundschaft verspricht Emich, dem Grafen in einem Krieg zu helfen, soweit Ehre und Eide dies zulassen. Die Einschränkung, „soweit Ehre und Eide“, eine Hilfe zulassen, könnte auf eine Urkunde vom 2. Juli 1346 zurück zu führen sein.¹⁰³

In dieser Urkunde tritt der Knappe Emich Gauwer in den Dienst des Erzbischof Balduin von Trier, um ihn während der Unruhen vor der Königswahl zu unterstützen. Sehr wahrscheinlich ist Emich Gauwer identisch mit Emich von Reichenbach und musste deshalb in der Urkunde vom 11. April 1349 seine militärische Hilfeleistung für Graf Johann III. einschränken.

Im Jahre 1348 wird Emich von Reichenbach gemeinsam mit Siegfried von Wartenberg und Nikolaus (Clais) Unfriede, als Erbe des Bertram Genge von Lichtenberg genannt.¹⁰⁴

In einer Urkunde vom 20. Juli 1357 übergibt Erzbischof Boemund II von Trier (Nachfolger des Balduin von Trier) Burg Lockweiler zurück an seine rechtmäßigen Eigentümer.¹⁰⁵ Weil die Burg von seinen Besitzern zu stark befestigt worden war, wurde sie von Erzbischof Boemunds Amtmann zu Grimburg und seinen Helfern den Eigentümern „abgewonnen“. Als Gemeiner der Feste zu Lockweiler bei Schwarzenberg werden Edelknecht Johann von Brücken (Brucken), Herr zu Hinsingen, Ritter Emich (Emiche) von Reichenbach (Richenbach) und sein Bruder, Edelknecht Siegfried (Sifrid) Schaubfuß von Wartenberg, genannt. Als Miteigner ist Emich, Sohn des Ungnaden von Schwarzenberg, „der noch under sinen jahren ist,“ erwähnt. Demnach war Nikolaus Clais Unfriede von Schwarzenberg bereits verstorben und sein Sohn Emich noch minderjährig.

Emich von Reichenbach und Siegfried von Wartenberg waren wahrscheinlich Halbbrüder, oder Siegfried führte den Namen „von Wartenberg“ weil er in die Familie eingeheiratet hatte. Vielleicht hatte auch Eigenbesitz in Wartenberg.

Letztmalig kommt Emich von Reichenbach in einer Urkunde vom 10. Januar 1368 vor.¹⁰⁶ Er und seine „Ehefrau Agnes geben dem Edelknecht Gottfried (Godelmann) Blick (Blycke) von Lichtenberg ihre

¹⁰¹ wie Verweise Nr. 72, 78, 84 und 92, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).

¹⁰² Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 548, Nr. 948.

¹⁰³ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5295.

¹⁰⁴ wie Verweis Nr. 99.

¹⁰⁵ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5906; vgl. Lauer, D., Lockweiler und die Beziehungen zu Speyer, dort Verw.

Nr. 33, www.dittmar-lauer.de.

¹⁰⁶ LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 401.

älteste Tochter Irmgard zur Ehefrau und versprechen ihm eine Heiratsgabe von fünfhundert Pfund Heller. Außerdem soll er mit den übrigen Kindern ihren beweglichen und unbeweglichen Besitz zu gleichen Teilen erben, wobei die fünfhundert Pfund Heller ihm nicht angerechnet werden.“

Auf den Edelknecht Gottfried Blick von Lichtenberg ist anschließend noch genauer einzugehen.

Emich von Reichenbach ist später urkundlich nicht mehr belegt. Nach der Urkunde wegen seiner verwaisten Enkelkinder muss er vor 1380 verstorben sein.

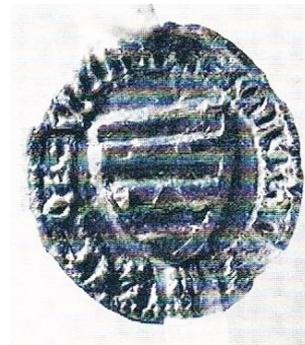
Er führte im Siegel zwei Schwarzenberger Balken. Die Wappensiegel des Emich von Reichenbach und Emich Gauwer sind identisch. Der Vorname des Emich könnte von seinem Urgroßvater, Emich von Lichtenberg, oder vielleicht von seinem gleichnamigen Vater abgeleitet sein. Für eine Vaterschaft des Emich von Lichtenberg gibt es allerdings keine urkundlichen Belege. Wahrscheinlich führte er den Zunamen „von Reichenbach“ wegen Eigenbesitz in dem gleichnamigen Dorf.

Siegel 2



© Landeshauptarchiv Koblenz

Siegel des Emich Gauwer
(Urkunde vom 2. Juli 1346, Landeshauptarchiv Koblenz,
Bestand 1A, Urkunde Nr. 5295).



Siegel des Emich von Reichenbach
(Wild, Klaus Eberhard: Das ehemalige Kirchspiel
Reichenbach, Mitteilung en des Vereins
für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld,
1963, Sonderheft 9; Quelle lt. Wild: LHK,
Bestand 1A, Nr. 5906; Urkunde vom 20. Juli
1357).

Siegfried (Schaubfuß) von Wartenberg

Siegfried von Wartenberg ist urkundlich als Bruder des Emich von Reichenbach belegt. Höchstwahrscheinlich waren sie nur Halbbrüder. Für seine Schwarzenberg/Lichtenberger Abstammung gilt das Gleiche wie für Emich von Reichenbach. Er war entweder ein Enkelsohn des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) oder ein Sohn des Bertram Genge von Lichtenberg, wahrscheinlich in zweiter Ehe, in einer Verbindung mit der Familie von Wartenberg. Siegfried von Wartenberg trägt in manchen Urkunden den Beinamen „Schaubfuß.“ Sehr wahrscheinlich hatte er ein angeborenes körperliches Gebrechen oder eine nicht genesene Verletzung aus Kampfhandlungen. Eine genaue Zuordnung der Urkunden ist nur mit angegebenem Beinamen

„Schaubfuß“ möglich. Denn zeitgleich ist auch ein Siegfried „Schneeberg“ von Wartenberg urkundlich belegt. Eine vage Zuordnung, bei fehlendem Beinamen ist möglich, weil Siegfried „Schneeberg“ in frühen Urkunden bereits als Ritter bezeichnet wird und Siegfried „Schaubfuß“ als Edelknecht. Erst in späteren Urkunden scheint Siegfried „Schaubfuß“ auch die Ritterwürde erlangt zu haben. Einige Urkunden können nicht genau zugeordnet werden und wurden hier nicht herangezogen.

Siegfried „Schneeberg“ wird erstmals in einer Urkunde von 8. Dezember 1346 erwähnt: „Syfert Sneberg und Syfert Jakob, Ritter, Gebrüder von Wartenberg, Neffen des verstorbenen Dechant, Rorich zu Münstermaifeld.“ Als Bürge ist Ihr Neffe Johann, Sohn des verstorbenen Werner von Boppard, in der Urkunde vermerkt.¹⁰⁷

Am 25. August 1347 ist Siegfried vom Wartenberg, ohne den Beinamen „Schaubfuß“, erstmals sicher urkundlich belegt. Siegfried von Wartenberg, Edelknecht, und seine Ehefrau „Nese“ tragen dem Erzbischof Balduin von Trier 7 Pfund Renten aus Nieder-Hilbersheim (heute Landkreis Mainz-Bingen) als Lehen auf.¹⁰⁸ Die Urkunde ist mitbesiegelt von Siegfried „Schneeberg“ von Wartenberg. Er ist in den Folgejahren noch 1353, 1360, 1363, 1368, 1378 und 1379 mit Beinamen urkundlich sicher belegt.¹⁰⁹

Das Wappensiegel des Siegfried „Schaubfuß“ von Wartenberg ist identisch mit dem Wappenschild im Siegel des Siegfried „Schneeberg“ von Wartenberg. Ein waagrechter Balken mit drei Kugeln. Zwei Kugeln über und eine unter dem Balken.



Siegel 1
© Landesarchiv Koblenz



Siegel 2
© Landeshauptarchiv Koblenz

Siegel des Siegfried „Schaubfuß“ von Wartenberg

(Urkunde vom 25. August 1347, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5482.

Siegel des Siegfried „Schneeberg“ von Wartenberg

Wie bereits bei Emich von Reichenbach beschrieben, wird auch sein Bruder Siegfried, ohne Beinamen „Schaubfuß“, im Jahre 1348 als Miteigner der Burg Lockweiler bestätigt.

In der bereits herangezogenen Urkunde vom 20. Juli 1357 wird Siegfried von Wartenberg erneut als Gemeiner der Burg Lockweiler genannt. Auf den Inhalt der Urkunde wurde bereits eingegangen.¹¹⁰ Er wird in der Urkunde als Edelknecht („wolgeborn knecht“) bezeichnet.

¹⁰⁷ LHK, Bestand 660,001, Urkunde Nr. 12.

¹⁰⁸ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5482.

¹⁰⁹ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5700; Landesarchiv Speyer, Bestand F 7, Urkunde Nr. 645; LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 8 0274; LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 6193; LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 12277 079; LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 8 0597.

¹¹⁰ wie Verweis Nr. 105, (LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5906).

Nach einer Urkunde vom 30. September 1359 wird Siegfried „Schaubfuß“ von Wartenberg als Ritter angesprochen: „Siegfried von Wartenberg („Wartemberg“), Ritter, wird Burgmann zu Grimburg, verzichtet auf alle Forderungen und verpflichtet sich als Gemeiner zu Lockweiler („Locwilre“) und selbst Dritter zu dienen.“¹¹¹ Normalerweise erlangte man die Ritterwürde nach einer Ausbildung als jugendlicher Knappe bei einem Ritter. Es stand aber auch dem Lehensherrn zu, einen Edelknecht nach einer Schlacht wegen Tapferkeit zum Ritter zu schlagen. Vielleicht gelangte Siegfried „Schaubfuß“ von Wartenberg auf diesem Weg in den Ritterstand.

Aus einer Urkunde vom 31. Oktober 1376 geht hervor, dass sich Siegfried von Wartenberg in Gefangenschaft begeben musste.¹¹² Die Knappen Werner Winterbecher, Gerlach von Trarbach und Philipp von Breidenborn verbürgen sich bei Johann von Sponheim-Starkenburg dem Jungen. Dadurch darf Siegfried „Schaufuß“ von Wartenberg das Gefängnis bis Sonntag, 22. Februar 1377 (Reminiscere) verlassen. Siegfried hat geschworen, „sich an diesem Tag wieder zu Elmstein (Eylbe-) in Turm, Block und Ringe zu überantworten, wo ihn die Aussteller ausgelöst haben. Bis dahin soll er dem Grafen und seinen Erben nichts Übles antun.“ Siegfried von Wartenberg wird in dieser Urkunde mit dem Beinamen „Schaufuß“ erwähnt. Dies hat damit zu tun, dass man es mit der Rechtschreibung von Namen im Mittelalter nicht so genau nahm. In anderen Urkunden trägt er den Beinamen „Schaubfuß“, dennoch ist dadurch eine eindeutige Zuordnung der Person möglich.

Am 25. Mai 1383 ist er wieder in Freiheit. Siegfried „Schaufuß“ von Wartenberg sühnt sich in der Urkunde mit Erzbischof Kuno II. von Trier, gibt alle Gefangenen frei und verzichtet auf seine Ansprüche.¹¹³ Auch diese Urkunde kann trotz falschem Beinamen „Schaufuß“ zugeordnet werden.

Letzmalig urkundlich belegt ist Siegfried von Wartenberg im Jahre 1396. Syfrit „Schaufuß“ von Wartenberg, Ritter, seine Ehefrau Agnes und Edelknecht Helfrich von Dienheim stiften einen Altar. Dieser Altar ist zu Ehren des Heiligen Kreuzes, Johannes des Täufers und der Heiligen Katharina zur ewigen Messe in der Pfarrkirche zu Göllheim bestimmt.¹¹⁴ Die Stiftung erfolgt mit Zustimmung des Klosters Rosenthal und des Pfarrers von Göllheim. Am 26. März 1396 bestätigt Erzbischof Konrad von Mainz die Stiftung. Der Ort Göllheim liegt im Donnersbergkreis.

Im 15. Jahrhundert ist ein Sifrit von Wartenberg gen. von Sneberg belegt, wahrscheinlich ein Nachkomme des Siegfried „Schneeberg“. Weiterhin gab es einen Emich von Wartenberg, dessen Zuordnung aber nicht möglich ist. Die Wappen des Siegfried „Schaubfuß“ und des Siegfried „Schneeberg“ sind identisch. Vielleicht waren ihre Mütter Schwestern aus der Familie von Wartenberg. Das Wappen der Ritter „Kolb von Wartenberg“ zeigt ebenfalls einen roten waagrechten Balken und drei rote Kugeln auf weißem Grund. Bei Siegfried „Schaubfuß“ könnte es sich auch um eine Abwandlung des Schwarzenberg/Lichtenberger Wappen handeln. Das Schwarzenberger Wappen zeigte die beiden waagrechten schwarzen Balken auf goldenem Grund. Die Farbgestaltung des Wappens geht aus dem Wappensiegel des Siegfried „Schaubfuß“ von Wartenberg leider nicht hervor.

Es ist aber auch ein Hof Wartenberg, im Kröver Reich an der Mosel urkundlich belegt.¹¹⁵ Demnach könnte Siegfried seinen Zunamen von Wartenberg, auch wegen Besitzansprüchen an diesem Hof ausgewählt haben. Ritter Gottfried „Gozo“ von Ruschberg/Lichtenberg hatte 1293 in Enkirch an der Mosel Güter gekauft und ist dabei als Burgmann von Burg Birkenfeld in Erscheinung getreten.¹¹⁶

Auch um wen es sich bei Siegfried „Schaubfuß“ von Wartenbergs Ehefrau Agnes („Nese“) handelt, ist nicht bekannt.

Die Herren Kolb von Wartenberg benannten sich nach der Burg Wartenberg in Wartenberg bei Kaiserslautern, die im Jahre 1522 zerstört wurde. Sie hatten Besitz in Wachenheim, Kaiserslautern und Mettenheim. In männlicher Erblinie werden sie in Urkunden unter „Kolb von Wartenberg“ erwähnt.

¹¹¹ LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 6 0317.

¹¹² BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 612

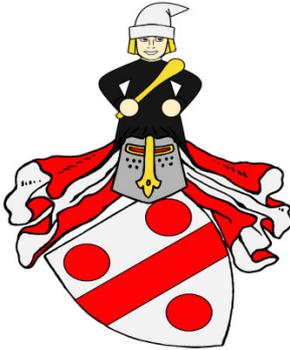
¹¹³ LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 5 0543.

¹¹⁴ Landesarchiv Speyer, Bestand C 38, Urkunde Nr. 1448.

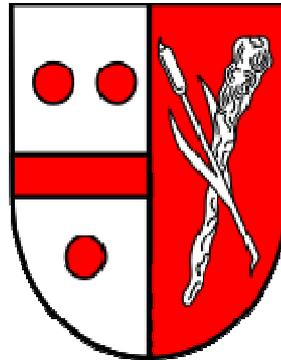
¹¹⁵ Landesarchiv Speyer, Bestand B 2, Sachakte 139 UNr. 3/II.

¹¹⁶ wie Verweis Nr. 40.

Die Ortsgemeinde Wartenberg-Rohrbach führt das Wappen der Kolb von Wartenberg im Gemeindegewappen. Der Ort befindet sich im Landkreis Donnersberg in der Verbandsgemeinde Winnweiler.



Stammwappen der Kolb von Wartenberg



Gemeindegewappen von Wartenberg-Rohrbach

Gottfried Blick von Lichtenberg und sein Sohn Gottfried

In der bereits mehrfach herangezogenen Urkunde vom 21. Mai 1334 werden neben Ritter Bertram Genge von Lichtenberg und Emich (Emeche), einen Sohn seines Bruders Hugelin, auch ein Ritter Gottfried (Gudelmann) Blick (Blike) und sein Bruder Johann, alle von Lichtenberg erwähnt.¹¹⁷ Die Söhne der vier Lichtenberger sollen sich dem Schiedsspruch des Ritters Straßenraub und Gottfried, Herrn Finckels Sohn, unterwerfen. Bei Gottfried und seinem Bruder Johann, könnte es sich um Söhne aus der Ehe von Clementia, Schwester des vor 1309 verstorbenen Hugo von Schwarzenberg, mit Johann von Lichtenberg handeln. In der Urkunde vom 18. April 1290 wird Clementia, mit ihren Kindern, als Witwe der Freien Johann von Lichtenberg, Ritters, erwähnt.¹¹⁸ Demnach hätte Johann den Vornamen seines Vaters erhalten und Gottfried den Vornamen seines Großvaters, Gottfried (Gozo) von Ruschberg/Lichtenberg. Daraus ergäbe sich, dass der im Jahre 1290 als verstorben erwähnte Johann von Lichtenberg und der in gleicher Urkunde genannte Emich von Lichtenberg Brüder gewesen wären. Dies ist allerdings urkundlich nicht belegt. Möglicherweise hat der Familienzweig die Bezeichnung „Blick“ ihrem Namen hinzugefügt, um Verwechslungen in Urkunden und Erbangelegenheiten, wegen Namensgleichheiten innerhalb der Schwarzenberg/Lichtenberger Familie, zu vermeiden.

Johann und Gottfried Blick von Lichtenberg sind auch in späteren Erbangelegenheiten wegen Burg Lockweiler nicht erwähnt. Dort sind nur Nachkommen des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg) oder des Bertram Genge von Lichtenberg berücksichtigt.

Am 23. November 1334 schwört der Knappe Gottfried Blick von Lichtenberg, den Frieden mit der Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenburg und den Ihren zu halten, den sein Herr Cuno von Daun (Dune) Herr zu Oberstein und dessen Knechte Anselm und Peter vermittelt haben.¹¹⁹ Die Urkunde vom 21. Mai 1334 belegt, dass Ritter Gottfried Blick von Lichtenberg mindestens einen männlichen Nachkommen hatte. Deshalb kann es sich bei dem hier erwähnten gleichnamigen Knappen Gottfried Blick nur um seinen Sohn des Ritters handeln. Gottfried Blick war zur ritterlichen Erziehung

¹¹⁷ wie Verweise Nr. 72, 78, 84, 92 und 101, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).

¹¹⁸ wie Verweise Nr. 58 und 66, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976).

¹¹⁹ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 383, Nr. 612.

wahrscheinlich als Knappe im Dienst bei Cuno von Daun. Auch in dieser Urkunde geht es um Streitigkeiten zwischen Gräfin Loretta und der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg. Nach der bereits herangezogenen Urkunde vom 10. Januar 1368 geben Ritter Emich von Reichenbach und seine Gemahlin Agnes dem Edelknecht Gottfried Blick von Lichtenberg ihre älteste Tochter Irmgard zur Ehefrau.¹²⁰ Entweder waren Gottfried Blick und Irmgard bei der Eheschließung bereits in fortgeschrittenem Alter, oder sie sind jung verstorben. Denn ihre Kinder waren nur 12 Jahre nach der Hochzeit elternlos. In einer Urkunde vom 18. März 1380 wird Bernhard von Bernkastel (Berncastille) als Vormund der Kinder des verstorbenen Godelmann Blick (Blicke) von Lichtenberg genannt.¹²¹ Demnach hatte das Ehepaar auch keine näheren Verwandten mehr, oder der Vormund der Kinder, Bernhard von Bernkastel, war ebenfalls mit einer Tochter des Emich von Reichenbach verheiratet. Auch hier erfahren wir in einer viel späteren Urkunde, dass die Familie Gottfried Blick von Lichtenberg ein Burglehen zu Birkenfeld inne hatte. In dem Lehensrevers von 3. August 1490 beansprucht Friedrich Blick von Lichtenberg, von Christoph Markgraf zu Baden und Graf von Sponheim, ein Burglehen zu Birkenfeld: „Das ‚Swartzengut zu Eckersweiler,‘ aus dem jährlich an Fron und Zinsen etwa 8 Pfund Heller anfallen, sowie Fruchtzehnt und kleiner Zehnt daselbst. Diese hatten seinerzeit Nikolaus Burrenbach (=Bornbach) von Friedrichs verstorbenem Großvater Gottfried Blick zu Mannlehen; durch den Tod des Nikolaus Bornbach sind sie an Friedrich Blicks verstorbenen Vater Siegfried und an Friedrich selbst gefallen.“¹²² Sicherlich entstammt das Burglehen von dem, im Jahre 1334, erwähnten Ritter Gottfried Blick von Lichtenberg, Vater des gleichnamigen Edelknechts. Außerdem geht aus der Urkunde von 1490 hervor, dass eines der im Jahre 1380 verwaisten Kinder des Edelknechts Gottfried Blick von Lichtenberg, ein Sohn mit dem Vornamen Siegfried war.

Johann Blick von Lichtenberg und sein Sohn Johann

Johann Blick von Lichtenberg ist in der vielfach herangezogenen Urkunde vom 21. Mai 1334 gemeinsam mit seinem Bruder Gottfried Blick genannt.¹²³ Für ihn gilt die gleiche Abstammung wie für seinen Bruder, die aber urkundlich nicht belegt ist. Die Identifizierung des Johann Blick von Lichtenberg ist schwierig, weil der Vorname Johann auch in den beiden anderen Schwarzenberger Erblinien vorkommt.

Bereits in einer Urkunde vom 3. Februar 1303 über Erbangelegenheiten der Brüder Gottfried und Gobert mit ihrem Vater Heinrich Herr zu Forbach, erscheint als Bürge ein Johann genannt „de Littenberg,“¹²⁴ Es könnte sich hier um die erste Erwähnung des Johann Blick von Lichtenberg handeln.

In einer Urkunde vom 22. September 1333 wird ein Johann von Wartenberg genannt.¹²⁵ Vielleicht hatte auch Johann Blick von Lichtenberg Besitzansprüche an dem Hof Wartenberg im Kröver Reich. Dann hätte auch er seinen Zunamen „Blick von Lichtenberg“ abgelegt und sich nach Wartenberg benannt. Auch andere Mitglieder der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg treten in Urkunden nicht immer unter dem gleichen Zunamen auf. Es kann aber auch sein, dass in der Urkunde Wartenberg bei Kaiserslautern gemeint ist. Dann würde wahrscheinlich nicht Johann Blick von Lichtenberg gemeint sein.

¹²⁰ wie Verweis Nr. 106, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 401).

¹²¹ LHK, Bestand 54 b, Urkunde 673.

¹²² LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17405.

¹²³ wie Verweise Nr. 72, 78, 84, 92, 101 und 117, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).

¹²⁴ LHK, Bestand 54 F, Urkunde Nr. 106.

¹²⁵ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 4776.

Aus zwei Urkunden von 1410 und 1426 geht hervor, dass Johann von Wartenberg mit Elisabeth von Wachenheim verheiratet war.¹²⁶ Nach einer Urkunde vom 21. Mai 1334 hatte Johann Blick von Lichtenberg mindestens einen männlichen Nachkommen, aber ohne Namensangabe in der Urkunde. Am 2. Januar 1361 wird in einer Urkunde der Burgfrieden des Hauses Sötern geregelt.¹²⁷ Hier erscheinen: „Johann und Berthold (mit der Wolfsangel), Ritter, Godelmann ‚Feinchel‘ sein Sohn Wilhelm von Lichtenberg, Johann (mit dem Balken), Sohn des verstorbenen Johans...“. Die Wolfsangel war im Wappen der Herren von Sötern. Der Hinweis „mit dem Balken“ bezieht sich auf die Schwarzenberger Balken als Wappensymbol. Auch alle Nachkommen der Schwarzenberg/Lichtenberger führten diese Balken in ihren Siegeln. Wegen der gemeinsamen Nennung mit Godelmann von Lichtenberg könnte es sich hier um einen Sohn des Johann Blick handeln. Demnach war Johann Blick von Lichtenberg vor 1361 verstorben.

Wahrscheinlich wird dieser Sohn auch in einer Urkunde vom 29. Oktober 1399 erwähnt: „Johann Raubesack von Lichtenberg (Lichtemberg) quittiert Werner von Falkenstein, Erzbischof von Trier, 45 Gulden, Schadenersatz für ein Pferd, das er in der Fehde gegen Jakob (Jekel) Bornbach von Lichtenberg verlor.“¹²⁸

Aus einem Lehensrevers des Georg Gerhard von Koppenstein, vom 23. September 1661, gegen Karl Kasper, Erzbischof von Trier, über die Zehnten zu Buhlenberg (Boulemburg), Rinzenberg (Runtzenberg), Gollenberg (Goldenberg), Ellenberg (Ellemburg) und Dietzweiler geht hervor, dass Johann Gauwer von Birkenfeld einst im Besitz des Lehens war.¹²⁹ Auch hier könnte Johann Blick von Lichtenberg gemeint sein, weil alle Mitglieder der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg auch den Zunamen Gauwer (Gawer, Gawern, Gauer, Gouwere) verwenden konnten.

Es ist später aber auch ein Junker Johann Gauwer von Birkenfeld (Birckenfelt) belegt. Er siegelt in einer Urkunde vom 14. Januar 1424.¹³⁰ Beschreibung des Siegels: „Im Siegelfeld gelehnter Wappenschild (5 Sparren, oben rechts Freiviertel – unkenntlich) mit Helm.“ Es ist demnach kein typisches Siegel der Erblinie des Hugo von Schwarzenberg. Es könnte sich aber auch um eine Abwandlung der Schwarzenberg/Lichtenberger Symbole handeln wie beispielsweise bei Siegfried und vielleicht Johann von Wartenberg, die nur einen Balken im Siegel führten.



Siegel des Johann von Wartenberg
(Urkunde vom 22. September 1333, LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 4776)

¹²⁶ Landesarchiv Speyer, Bestand F 7, Urkunde 1066; Landesarchiv Speyer, Bestand F 7, Urkunde Nr. 1209.

¹²⁷ wie Verweis Nr. 87, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 1293 01).

¹²⁸ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 7049.

¹²⁹ LHK, Bestand 1 B, Urkunde Nr. 1332.

¹³⁰ BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 1178.

Werner und Wilhelm von Lichtenberg

In einer Urkunde vom 24. November 1325 erscheinen Werner und Wilhelm gen. Gruys, Gebrüder von Lichtenberg an der Glan.¹³¹ Sie tragen Erzbischof Balduin von Trier ihren Hof Weinsheim zu Lehen auf. Ein Werner von Lichtenberg (Werncho von Littenberch) ist Bürge in einer Urkunde vom 18. Oktober 1288.¹³² Aussteller der Urkunde ist Graf Heinrich von Veldenz-Geroldseck. Neben Werner von Lichtenberg und weiteren Personen bürgen auch Bertram von Wadenau und Emicho, Sohn des Gottfried „Gozo“ von Ruschberg/Lichtenberg. Ob es sich in den beiden Urkunden um den gleichen Werner von Lichtenberg handelt ist nicht belegt.

Ein Wilhelm von Lichtenberg ist in der Teilungsurkunde vom 2. März 1270, neben seinen Brüdern Gottfried „Gozo“ von Ruschberg/Lichtenberg, Bertram von Wadenau und Ensfried, genannt.¹³³ In der Urkunde kommt aber kein erbberechtigter Werner von Lichtenberg, als Bruder von Wilhelm, vor.

Am 18. April 1290 erscheint ein Wilhelm Blick als Bürge in einer Urkunde.¹³⁴ Es geht um den Verkauf des Dorfes Erzweiler durch die Witwe des Ritters Johann von Lichtenberg, Clementia von Schwarzenberg, an den Ritter Emich von Lichtenberg. Auch Bertram von Wadenau und Hugo von Schwarzenberg (verst. vor 1309), Bruder der Clementia, erscheinen als Bürgen. Aber auch hier ist nicht belegt, ob es sich bei dem dreifach urkundlich erwähnten, Wilhelm (1290 Beinamen „Blick“), um die gleiche Person handelt.

Vielleicht war die verwitwete Clementia von Schwarzenberg in zweiter Ehe mit Wilhelm Blick von Lichtenberg verheiratet, wofür es aber ebenfalls keine urkundlichen Belege gibt. Dies wäre eine Erklärung wie der Beiname „Blick“ später an Familienteile der Blutlinie Schwarzenberg/Lichtenberg gelangte.

Nikolaus (Clies) Bornbach von Lichtenberg

In einer Urkunde vom 10. Februar 1345 ist Nikolaus Bornbach von Lichtenberg erstmals belegt.¹³⁵ Ensfried von Gutenberg als Vormund seines Sohns Bertram und seiner Ehefrau Elisabeth sowie Nikolaus von „Bronnbach („Burnibach““ und seine Ehefrau Katharina bestätigen in der Urkunde den Verkauf von Gütern an Erzbischof Balduin von Trier.

Am 18. Mai 1347 treten Nikolaus Bornbach von Lichtenberg und Bertram Genge von Lichtenberg in den Dienst des Erzbischofs Balduin von Trier gegen Ludwig den Bayern. Es wurden zwei Urkunden ausgestellt.¹³⁶ Nikolaus und Bertram besiegelten ihre Urkunden gegenseitig.

In einer Urkunde von 27. Oktober 1379 einigen sich Nikolaus (Claes) Bornbach und Graf Johann III. von Sponheim–Starkenbourg „wegen aller versessenen Mannlehen und anderer Schulden bis zu diesem Tag, besonders wegen des beim Grafen erlittenen Gefängnisses. Der Graf soll jährlich im Herbst ein Fuder Wein liefern.“ Die Urkunde belegt einen Bruder Jakob (Jeckl) Bornbach von Lichtenberg.¹³⁷

Nach einer Urkunde vom 14. März 1383 erhält Nikolaus („Clies“) Bornbach 18 Mainzer Gulden in Abschlag der drei Fuder Wein, die Graf Johann III. von Sponheim-Starkenbourg wegen eines versessenen Mannlehens schuldig war.¹³⁸ Es handelt sich wahrscheinlich um ein Burglehen zu

¹³¹ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 4600.

¹³² wie Verweis Nr. 56 , (Mittelrheinische Regesten, Band 4, Nr. 1588).

¹³³ wie Verweis Nr. 59, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 107, Nr. 71).

¹³⁴ wie Verweise Nr. 58, 66 und 118, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976).

¹³⁵ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5250.

¹³⁶ wie Verweis Nr. 80, (LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5389); LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5390.

¹³⁷ Mötsch, J.: Reg. Sp. (Teil 2), Seite 154, Nr. 1826.

¹³⁸ LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15927.

Birkenfeld, nach Informationen aus der bereits herangezogenen Urkunde vom 3. August 1490. Das Mannlehen wurde von Gottfried Blick von Lichtenberg (Schwiegersohn des Emich von Reichenbach) an Nikolaus „Burrenbach“ übertragen. Die Kinder des Gottfried Blick von Lichtenberg waren im Jahre 1380 verwaist. Dadurch konnte das Lehen dem noch minderjährigen Sohn Siegfried nicht weitergegeben werden. Erst im Jahre 1490 ist der Enkel des Gottfried Blick, Friedrich Blick von Lichtenberg, wieder als Lehensinhaber belegt.

In einer Urkunde vom 10. Mai 1384 siegelt Nikolaus Bornbach von Lichtenberg gemeinsam mit seinem Bruder Jakob Bornbach von Lichtenberg.¹³⁹ Elisabeth von Weiskirchen, Witwe des Bertram von Gutenberg („Godinberg“), erhält von Erzbischof Kuno II. von Trier, in der Urkunde einen Anteil an Burg Weiskirchen und weitere Güter.

Über die Abstammung des Nikolaus (Clies) Bornbach von Lichtenberg kann nur spekuliert werden. Eine Ehe mit einem weiblichen Nachkommen der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg wäre denkbar. Aus der Urkunde vom 10. Februar 1345 geht hervor, dass seine Ehefrau den Namen Katharina trägt. Dieser Vorname ist in der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg mehrfach belegt. Eine Schwester des Hugo von Schwarzenberg (verst. vor 1309) hieß Katharina. Ebenso die Tochter des Hugo von Schwarzenberg (Lichtenberg), sowie dessen erste Ehefrau nach der Urkunde vom 20. Mai 1314. Vielleicht war auch Katharina von Schwarzenberg (Lichtenberg), wie ihr Bruder Nikolaus (Clais) Unfriede von Schwarzenberg, für das Klosterleben ungeeignet und entschied sich doch für ein weltliches Dasein. Dann käme sie als Ehefrau des Nikolaus Bornbach in Frage. Es gibt allerdings noch weitere Nachfahren dieser Erblinie, deren Töchter für einen Vorname Katharina in Frage kämen und eine Ehe mit Nikolaus Bornbach denkbar wäre.

Nikolaus Bornbach von Lichtenberg ist 1384 letztmalig urkundlich belegt. Er benutzte ein typisch Schwarzenberg/Lichtenberger Wappensiegel. Zwei waagrechte Balken mit fünf Kugeln, oberer Balken mit drei, unterer mit zwei Kugeln belegt.

Jakob (Jekel) Bornbach von Lichtenberg

In der bereits erwähnten Urkunde vom 10. Mai 1384 wird Jakob Bornbach von Lichtenberg erstmals zusammen mit Nikolaus Bornbach von Lichtenberg erwähnt. Auf den Inhalt der Urkunde wurde bereits eingegangen. Er war Bruder des Nikolaus (Clies) Bornbach von Lichtenberg.

Am 2. Juli 1386 erhält Jekel Bornbach von Lichtenberg von Erzbischof Kuno II. von Trier ein Gut zu Kesten zurück.¹⁴⁰ Dieses Gut wurde einst von Bertram von Gutenberg und seiner Ehefrau Else von Weiskirchen („Wyßkirchen“) verkauft. Weiterhin verzichtet Jekel Bornbach in der Urkunde auf 10 Gulden Manngeld, einen Hengst und andere Ansprüche.

Nach einer Urkunde vom 15. Juni 1393 gelobt Emich („Emiche“) von Daun („Dune“), Herr zu Oberstein, den Eberhard von Sötern schadlos zu halten.¹⁴¹ Er hat für ihn eine Bürgschaft über 650 Gulden bei den Eheleuten Jakob („Jeckelin“) und Elisabeth („Elemeneia“) Bornbach von Lichtenberg übernommen.

Aus einer Urkunde vom 19. September 1397 geht hervor, dass Graf Johann IV. von Sponheim-Starkenburg, Jakob („Jekel“) Bornbach von Lichtenberg zum Mann gewonnen hat.¹⁴² Das Mannlehen ist nicht näher beschrieben. In der Urkunde wurde vereinbart, falls Jakob Bornbach keine Söhne hat, können auch Töchter das Lehen besitzen. Demnach hatte er noch keine Nachkommen. Es könnte sich um das in der Urkunde von 1490 beschriebene Burglehen zu Birkenfeld handeln, das bereits sein Bruder Nikolaus Bornbach inne hatte.

¹³⁹ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 6402.

¹⁴⁰ LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 5 0575.

¹⁴¹ LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 1297.

¹⁴² LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15928.

Johann Raubesack von Lichtenberg („Liechtenberg“) quittiert am 29. Oktober 1399, Werner von Falkenstein, Erzbischof von Trier, 45 Gulden Schadenersatz für ein Pferd, das er in der Fehde gegen Jakob („Jekel“) Bornbach von Lichtenberg verlor.¹⁴³

Am 21. August 1401 wird Jakob Bornbach durch Erzbischof Werner von Trier zum Amtmann von Amt und Schloss Liebenburg („Liebenberg“) bei St. Wendel („Sant Wendalin“) ernannt.¹⁴⁴

Offensichtlich war Jakob Bornbach ein kampflustiger Geselle. Godelmann von Grimburg verzichtet am 27. Juli 1404 auf Schadenersatz aus der Fehde gegen Jakob Bornbach von Lichtenberg, nachdem der Erzbischof Werner von Trier seine Güter von Schatzung und Diensten befreit und ihn zum Meier in Kell gemacht hat.¹⁴⁵

Am 23. Januar 1408 siegelt Jakob („Jekil“) Bornbach von Lichtenberg als Zeuge in einer Urkunde, die auf der Frauenburg ausgestellt wurde. In der Urkunde werden, nach umfangreichen Zeugenaussagen, die Eigentumsverhältnisse über Kunigunde („Kuntze“) und ihrer Sippe, geregelt. Graf Johann IV. von Sponheim-Starkenburg einerseits und die Brüder Siegfried und Andreas von Oberstein („Obirsteyn“), sowie Friedrich und Johann von Sötern, andererseits, erheben Besitzansprüche.¹⁴⁶

In einer Urkunde vom 20. September 1420 werden Meinungsverschiedenheiten zwischen Graf Friedrich von Veldenz, als Kläger und Jeckel Bornbach von Lichtenberg, als Beklagter geregelt. Es geht um eine Fehde, die Bornbach denen von Baumholder („Beumoldern“) erklärt hat, wegen beiderseitigen Ansprüchen auf ein Lehen des Bischofs von Verdun im Dorf Baumholder. Weiterhin wird ein Streit über den Zehnten zu Wintrich („Winterich“) beigelegt.¹⁴⁷

Otto von Ziegenhain, Erzbischof von Trier, verspricht dem Jakob („Jekel“) Bornbach von Lichtenberg, in einer Urkunde vom 11. Juni 1424, eine Jahresrente von 12 Fuder Wein, 15 Malter Früchte und 50 Gulden auf Lebenszeit. Dafür verzichtet Jakob Bornbach auf die Pfandschaft des Schlosses Liebenberg und auf die Abgaben der zugehörigen Orte.¹⁴⁸

Letzmalig urkundlich belegt ist Jakob („Jeckel“) Bornbach von Lichtenberg im November 1424. Er quittiert Graf Johann V. von Sponheim-Starkenburg 2 Fuder Wein für ein nicht näher beschriebenes Mannlehen.¹⁴⁹ Wahrscheinlich handelt es sich um das bereits erwähnte Burglehen zu Birkenfeld.

Die Abstammung der Ehefrau Elisabeth ist nicht bekannt. Sie wurde in der Urkunde vom 15. Juni 1393 erwähnt. Auch für Nachkommen aus der Ehe gibt es keine Hinweise.

Das Wappenschild im Siegel des Jakob Bornbach von Lichtenberg zeigt einen waagrechten Balken und fünf Kugeln, drei Kugeln über dem Balken und zwei darunter.

Siegel 1



© Landeshauptarchiv Koblenz

Siegel des Jakob (Jekel) Bornbach von Lichtenberg
(Urkunde vom 21. August 1401, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 2284.)

¹⁴³ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 7049.

¹⁴⁴ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 2284.

¹⁴⁵ LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 6776.

¹⁴⁶ LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15364.

¹⁴⁷ Landesarchiv Speyer, Bestand B 1, Urkunde Nr. 39.

¹⁴⁸ LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 414.

¹⁴⁹ LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 20049.

Streitigkeiten zwischen Gräfin Loretta und der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg

Während des 13. Jahrhunderts waren die Ritter von Schwarzenberg die unangefochten stärkste Macht im Birkenfelder Land. Vielleicht als Untervögte der Grafen Sponheim, verwalteten und beschützten sie das ihnen anvertraute Gebiet. Auch umfangreicher Eigenbesitz der Schwarzenberger ist belegt. Wahrscheinlich waren sie auch für die Gerichtsbarkeit in den Bannen Birkenfeld, Brombach und Reichenbach zuständig. Sie waren im Umgang mit Gegnern und Untertanen wohl nicht zimperlich wie ihre Bei- und Necknamen „Straßenraub“, „Raubsack“, „Unfriede“ und „Ungnade“, vermuten lassen.

Mit dem Einzug der Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenburg auf der Frauenburg, im Jahre 1331, änderte sich dieses Machtgefüge im Birkenfelder Land. Loretta baute in den Bannen Reichenbach und Brombach ihren persönlichen Herrschaftsbereich auf. Die Dominanz der Gräfin Loretta ist hinreichend belegt durch Gefangennahmen von politischen Gegnern und Knebelurkunden gegen landflüchtige Leibeigene. Vielleicht hat sie durch den frühen Tod ihres Ehemannes die Einsicht gewonnen, dass in der rauen Zeit des Mittelalters ohne Gewalt keine politischen Ziele zu erreichen waren.

Nach einer Urkunde von 20. September 1331 standen ihr jährlich 500 Pfund Geld aus den Dörfern Niederbrombach, Reichenbach und Nohen zu.¹⁵⁰ Zu ihrem Herrschaftsbereich gehörten ferner die Orte Ausweiler, Hammerstein und Rimsberg, aus dem Lehensrückkauf vom 2. September 1269, von Wilhelm von Schwarzenberg.¹⁵¹ Weiterhin gehörten ihr die am 18. Juni 1332 von Thilman von Schwarzenberg erworbenen Dörfer im Brombacher Bann.¹⁵²

Im Gefolge der Gräfin befanden sich eigenes Verwaltungspersonal, Ritter und Edelknechte, wie beispielsweise Richwin von Miehlen. Er war nach einer Urkunde von 1324 im Gefolge der Gräfin auf Burg Wolfstein und hat im Jahre 1328 an der Entführung des Erzbischofs Balduin von Trier teilgenommen. Dadurch wurden die Ritter von Schwarzenberg als Schutzmacht und Verwaltungseinheit nicht mehr gebraucht.

Anfang des 14. Jahrhunderts war die Familie der Herren von Schwarzenberg in drei Erblinien zersplittert. Dies bedeutete einen enormen Machtverlust, weil ein gemeinsames Auftreten nicht mehr stattfand. Die männliche Linie des Hugo von Schwarzenberg endete vor 1309. Die Nachkommen der Schwarzenberger Töchter mit den Herren von Lichtenberg hatten weiterhin Einfluss im Birkenfelder Land, weil viele von ihnen als Burgmänner auf Burg Birkenfeld belegt sind.

Der Landverkauf des Tilmann von Schwarzenberg in den Bannen Birkenfeld und Brombach erfolgte wahrscheinlich aus finanzieller Not. Aus mehreren Urkunden geht hervor, dass er hoch verschuldet war: „1329, Abraham von Kesten und Salman von Wittlich, Trierer Juden, 550 Pfund kleiner Turnosen.¹⁵³ 1331, Samuel Malder von Saaburg, Juden zu Trier, 400 kleine schwarze Turnosen.¹⁵⁴ 1332, Mussin gen. Leyesheim und Meyer von Meyen, Trierer Juden, 110 Pfund kleiner Turnosen.“¹⁵⁵ Es war sicherlich nicht im Sinne seiner Verwandtschaft, der Schwarzenberg/Lichtenberger Familie, dass Tilmann von Schwarzenberg 1332 all seine Güter im Birkenfelder Land an Gräfin Loretta verkaufte.

Wahrscheinlich verhielten sich die Schwarzenberg/Lichtenberger Ritter und Waffenknechte gegenüber den leibeigenen Untertanen im Birkenfelder Land weiterhin so, wie sie es von alters her gewohnt waren. Allerdings hatten viele von ihnen nun eine neue Herrin. Dies führte zum Unmut der Gräfin Loretta, weil sie die alleinige Autorität in ihrem kleinen Reich darstellte. Sie hatte auch die

¹⁵⁰ Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 354, Nr. 556.

¹⁵¹ wie Verweis Nr. 18, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 105, Nr. 67).

¹⁵² wie Verweis Nr. 21, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 360, Nr. 569).

¹⁵³ LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 764.

¹⁵⁴ LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 766.

¹⁵⁵ LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 770.

Mittel dies militärisch zu behaupten, obwohl die Schwarzenberg/Lichtenberger Ritter und Waffenknechte noch zahlreich vorhanden waren.

Mehrere Urkunden belegen die Spannungen zwischen beiden Parteien.

Im Jahre 1328 wird Bertram Genge von Lichtenberg wegen seiner Erbensprüche auf ein Gut im Brombacher Bann von Gräfin Loretta zum ledigen Burgmann auf Burg Birkenfeld ernannt und erhielt eine finanzielle Abfindung. Godelmann von Lichtenberg, der 1330 Anspruch auf ein Lehen des gleichen Brombacher Gutes erhob, ist wohl leer ausgegangen, weil Bertram Genge von Lichtenberg von Loretta von Sponheim-Starkenburg bereits abgefunden worden ist.

Am 21. Mai 1334 mussten sich die Söhne des Bertram Genge, des Emich, des Gottfried und des Johann, alle von Lichtenberg, sowie die Brüder Philipp und Johann von Sötern, dem Schiedsspruch des Ritters Johann Straßenraub und Gottfried, Herrn Finckels Sohn, unterwerfen.¹⁵⁶ Diese bereits mehrfach herangezogene Urkunde wurde vermutlich angefertigt, weil die jungen Männer wohl etwas angestellt hatten, was der Gräfin Loretta nicht gefiel. Wahrscheinlich forderte sie Genugtuung und die Herren von Schwarzenberg/Lichtenberg wollten das Problem innerhalb der Familie lösen. So entstand diese ungenau ausgestellte Urkunde, um gegenüber Gräfin Loretta einen Beweis zu erbringen, dass man nicht tatenlos war und innerhalb der Familie für eine Bestrafung der Missetäter gesorgt werden sollte.

Ein halbes Jahr später schwört der Knappe Gottfried Blick von Lichtenberg, den Frieden mit der Gräfin Loretta von Sponheim-Starkenburg zu halten, den sein Herr, Cuno von Daun, Herr zu Oberstein, und dessen Knechte Anselm und Peter bis Mittwoch vor Weihnachten vermittelt haben.¹⁵⁷

Gottfried Blick, Sohn des gleichnamigen Ritters, war bereits einer der Missetäter aus der Urkunde vom 21. Mai 1334. Demnach gab es weiterhin Vorfälle, die zu Streitigkeiten mit der Gräfin Loretta führten. Oder Gräfin Loretta war der Schiedsspruch des Gottfried von Lichtenberg und Johann Straßenraub nicht genug und wandte sich mit ihrem Anliegen an Cuno von Daun um seinen Knappen Gottfried Blick zu bändigen.

Eine weitere Eskalation der Beziehungen zwischen der Familie Schwarzenberg/Lichtenberg und Gräfin Loretta beschreibt eine Urkunde vom 4. Juli 1337: „Nikolaus (Clais) von Schwarzenberg (Swarzen-) verspricht Loretta Gräfin von Sponheim, dass er und die Seinen nicht gegen die Gräfin und ihre Erben vorgehen und ihnen keinen Schaden tun werden, es sei denn, Nikolaus habe es 8 Tage vorher in einem offenen Brief angekündigt.“¹⁵⁸ Das Verhältnis zwischen beiden Parteien war demnach so schlecht, dass Kampfhandlungen nicht mehr auszuschließen waren. Wahrscheinlich war Clais Unfriede Gefangener der Gräfin Loretta als diese Urkunde ausgestellt wurde und Gräfin Loretta fürchtete die Rache der Schwarzenberger. Eine Anreise des Clais Unfriede auf die Frauenburg, nur um eine solche Urkunde zu verfassen ist jedenfalls kaum denkbar. Besiegelt wurde die Urkunde von Bertram Genge von Lichtenberg weil Clais Unfriede kein Siegel hatte.

Auch der Tod des Emich von Lichtenberg, der nach einer von Johannes Mötsch zitierten Urkunde im Jahre 1338 erschlagen wurde, könnte im Zusammenhang mit diesem Konflikt stehen.

Weiterhin bestätigt eine Urkunde vom 9. April 1344, dass sich die Lichtenberg/Schwarzenberger von den Grafen von Sponheim-Starkenburg abwandten.¹⁵⁹ Der frühere Birkenfelder Burgmann Bertram Genge von Lichtenberg tritt in dieser Urkunde als Ratsmann des Grafen Georg von Veldenz gegen Johann III. von Sponheim-Starkenburg, auf.

In den nachfolgenden Jahren traten mehrere Schwarzenberg/Lichtenberger Ritter und Edelknechte in den Dienst des Erzbischofs Balduin von Trier und seines Nachfolgers Boemund. Erst nach dem Tode der Gräfin Loretta (verst. 1346) konnte wieder ein Ritter der Schwarzenberg/Lichtenberger in den Dienst des Grafen von Sponheim-Starkenburg verpflichtet werden. Emich von Reichenbach wurde 1349 lediger Burgmann zu Birkenfeld für Gräfin Lorettas Sohn, Graf Johann III. von Sponheim-Starkenburg.

¹⁵⁶ wie Verweise Nr. 72, 78, 84, 92, 101, 117 und 123, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).

¹⁵⁷ wie Verweis Nr. 119, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 383, Nr. 612).

¹⁵⁸ wie Verweis Nr. 95, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 408, Nr. 669).

¹⁵⁹ wie Verweise Nr. 39 und 79, (BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 314).

Im Jahre 1376 kam es erneut zu einer Feindschaft zwischen Schwarzenberg/Lichtenbergern und den Grafen von Sponheim-Starkenburg. Emichs Bruder, Siegfried „Schaubfuß“ von Wartenberg, war in Gefangenschaft von Graf Johans gleichnamigem Sohn.

Als Nachfolger der Schwarzenberg/Lichtenberger sind in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vielfach die Herren von Sötern als Burgmänner auf Burg Birkenfeld belegt.

Frauenberg, 26. Februar 2022

Joachim Bechtel

Anmerkungen

1. vgl. Beyer, Heinrich: Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien, 1860, Seite LXXXII (künftig: Mittelrheinische Territorien).
2. vgl. Töpfer, Friedrich: Urkundenbuch für die Geschichte des gräflichen und freiherrlichen Hauses der Vögte von Hunolstein, 1866, Seite 287 (künftig: Geschichte der Vögte von Hunolstein).
3. vgl. Beyer, H.: Mittelrheinische Territorien, Seite 395; Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 54 S, Urkunde 720 03 (künftig: LHK).
4. vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 288.
5. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 722.
6. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 10.
7. vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 288.
8. vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 288; LHK, Bestand 54 S, Urkunde 742.
9. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 741.
10. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 12.
11. vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 290.
12. vgl. Heiderich, Freimut: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. Und 14. Jahrhundert), Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, 2013, Seite 23-25 (künftig: Mitteilungen).
13. Mötsch, Johannes: Regesten der Grafen von Sponheim, Teil 1, 1987, Seite 696, Nr. 1247 (künftig: Reg. Sp.); Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Grafschaft Sponheim Urkunden 473 (künftig: BayHstA).
14. Carius, Robert: Manuskript, 1936, Seite 12 bis 15, im Besitz der Familie Paul und Christel Loch, Reichenbach.
15. Görz, Adam: Mittelrheinische Regesten, Teil 4, 1886, Seite 194 Nr. 851.
16. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 107, Nr. 71.
17. Beyer, H.: Mittelrheinische Territorien, Seite 269, Nr. 335.
18. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 105, Nr. 67 ; Vgl. Wild, Klaus Eberhard: Das ehemalige Kirchspiel Reichenbach (Regesten des Robert Carius), Mitteilungen, 1963, Sonderheft Nr.9, Seite 14 und 15.
19. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 105, Nr. 68; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 31.
20. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 315, Nr. 480.
21. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 360, Nr. 569.
22. vgl. Heiderich, F.: Frauenberg-Sonnenberg-Winnenberg Herrschaft und Bauern im Umfeld der Frauenburg (1438-1792), Mitteilungen, 1999, Sonderheft Nr. 64, Seite 247, Ausschnitt einer von Geometer Werner erstellten Forstkarte aus dem Jahre 1759 zum „Nohkopf“ und „Maywald“; vgl. Bechtel, Joachim: Die Frauenburg mit Zubehör, 2019, www.geschichtswerkstatt-baumholder.de, Seite 8 bis 10.
23. BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 26.
24. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 124, Nr. 103.
25. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 250, Nr. 348.
26. vgl. Mötsch, Johannes: Herrstein und die Grafen von Sponheim, 1991, Verbandsgemeindeverwaltung Herrstein, Seite 14.
27. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 96, Nr. 55.
28. Mötsch, Johannes: Die Balduineen, 1980, Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 33, Seite 142, Nr. 392 (künftig: Die Balduinen).
29. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 231, Nr. 307. Vermerk von Mötsch zu der Urkunde: Die Notiz hat Utrecht. Vermutlich hat das Wort „Traiectensis“ in der Urkunde gestanden, das vom Autor des Urkundenverzeichnisses falsch übersetzt worden ist.
30. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 239, Nr. 324; LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15032.
31. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 280, Nr. 417. Vermerk von Mötsch zur Urkunde: Eigentliches Datum 1332 an sancti Andreas avend dez apostels. Der Aussteller starb am 10. April 1327; Empfänger ist sein Schwiegervater Graf Johann II., der 1324 verstarb: die Ehe Friedrichs mit Blancheflor von Sponheim wurde 1324 geschlossen (Nr. 324). Wenn man davon ausgeht, dass die Jahreszahl wenigstens in Teilen richtig ist, kann die Urkunde nur 1322 ausgestellt sein. Ungezählte Blätter am Schluss des Bandes. Demnach Urkunde beschädigt.

32. Mötsch, J.: Die Balduineen, Seite 180, Nr. 668.
33. vgl. Heiderich, F.: Ausbeutung, Kriege und Schulden. Sponheimische Herrschaft und das Birkenfelder Land im 14. Jahrhundert in wirtschaftlicher und sozialer Sichtweise, Mitteilungen, 2015, Seite 15.
34. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 285, Nr. 430.
35. Mötsch, J.: Die Balduineen, Seite 179, Nr. 659.
36. Mötsch, J.: Die Balduineen, Seite 190, Nr. 738.
37. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 307, Nr. 468.
38. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 320, Nr. 491

39. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 484, Nr. 818; BayHStA. Grafschaft Sponheim Urkunden 407.
40. vgl. Heiderich, F.: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. und 14. Jahrhundert), Mitteilungen, 2013, Seite 65. Nach Heiderichs Anm. 93 ist die Urkunde in den Sponheimer Regesten nicht enthalten, auch nicht im MRUB und nicht den MRR, auch Lehmann hat sie nicht gekannt. Disselnkötter hatte keine Signatur der Urkunde vermerkt. Mötsch, Burglehen I Anm. 17 verweist auf die Signatur im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.
41. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 101, Nr. 62.
42. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 521, Nr. 895.
43. vgl. Bechtel, J.: Die Entstehung des Burghauses im Tal zu Frauenberg, 2017, www.geschichtswerkstatt-baumholder.de, Seite 6; vgl. Eckert, Rita.: Facetten von Frauenberg, 2020, Seite 36 und 389.
44. vgl. Heiderich, F.: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. und 14. Jahrhundert), Mitteilungen, 2013, Seite 65.
45. vgl. Heiderich, F.: Landesgeschichtliche Entwicklung und Burgenbau an der oberen Nahe (13. und 14. Jahrhundert), Mitteilungen, 2013, Seite 69.
46. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1437), Mitteilungen, 1989, Seite 104; Eltester, Leopold und Görz, Adam Mittelrheinisches Urkundenbuch Band III, 1874, Nr. 1184.
47. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 142, Nr. 131.
48. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 104. Mötsch Anm. 125, Urkunde im Landesarchiv Saarbrücken (künftig: LAS), Bestand Herrschaft Dagstuhl II, nicht digitalisiert.
49. wie Verweis Nr. 9, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 741).
50. wie Verweis Nr. 10, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 721 12).
51. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 01.
52. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 721 13.
53. vgl. Töpfer, F.: Geschichte der Vögte von Hunolstein, Seite 289; Vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1437), Mitteilungen, 1989, Seite 105.
54. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 749.
55. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 105. Urkunde wie Verweis 48.
56. Görz, A.: Mittelrheinische Regesten Teil 4, Seite 358, Nr. 1588
57. wie Verweis Nr. 10 und 50, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 721 12).
58. LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976.
59. wie Verweis Nr. 16, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 107, Nr. 71).
60. Fabricius, Wilhelm: Die Herrschaften des unteren Nahegebietes : der Nahegau und seine Umgebung, Bonn: Behrendt, 1914, Seite 61.
61. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 735.
62. LHK, Bestand 54 L, Urkunde 408; Landesarchiv Speyer, Bestand B 6, Sachakte 393; Sachakte 395; Sachakte 396; Sachakte 397 .
63. Landesarchiv des Saarlandes, Urkunde N-S II 20.
64. wie Verweis Nr. 10, 50 und 57, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 721 12).
65. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 598, Nr. 1045; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 407.
66. wie Verweis Nr. 58, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976).
67. LHK, Bestand 54 S, Urkunde 745.
68. wie Verweis Nr. 54, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 749).
69. Sauerland, H. V.: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Band 2, 1902-1913, Nr. 1884.
70. Ebendiesen, Nr. 1885.

71. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 107. Quelle lt. Mötsch: Urkunden des fürstlich Salm-Salmschen Archivs in Anholt, bearb. von Schmitz-Kallenberg, L., S. 216, Nr. 206.
72. LHK, Bestand 54 L, Urkunde 415.
73. LHK, Bestand 33, Urkunde 15782.
74. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 470, Nr. 783.
75. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 315, Nr. 480.
76. LHK, Bestand 1 A, Urkunde 4891.
77. LHK, Bestand 33, Urkunde 17552.
78. wie Verweis Nr. 72, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde 415).
79. wie Verweis Nr. 39, (BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 314).
80. LHK, Bestand 1 A, Urkunde 5389.
81. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 106: LAS, Bestand Herrschaft Dagstuhl II, nicht digitalisiert; vgl. Lauer, Dittmar: Lockweiler und die Beziehungen zu Speyer, dort Verweis Nr. 32, www.dittmar-lauer.de.
82. wie Verweis Nr. 65, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 598, Nr. 1045).
83. Mötsch, J.: Die Balduinen, Seite 216 und 469, Nr. 925.
84. wie Verweise Nr. 72 und 78, (LHK, Bestand 54 L Urkunde Nr. 415).
85. BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 497.
86. Mötsch, J.: Reg. Sp., Teil 2, Seite 45, Nr. 1607.
87. LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 1293 01.
88. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 107. Quelle lt. Mötsch: Haarbeck, W., Geschichte der veldenz-zweibrückischen Burg Lichtenberg, Birkenfeld 1984 (Mitt. BIR Sonderheft 10), Seite 42.
89. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 286, Nr. 431.
90. wie Verweis Nr. 75 ,(Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 315, Nr. 480).
91. wie Verweis Nr. 71.
92. wie Verweise Nr. 72, 78 und 84, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde 415).
93. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 107. Quelle von Mötsch: Urkunden des Salm-Salmschen Archivs in Anholt, bearbeitet von Schmitz-Kallenberg, L., S. 221, Nr. 239.
94. wie Verweis Nr. 69, (Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Band 2, NR: 1884).
95. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 408, Nr. 669; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 271.
96. wie Verweis Nr. 77, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17552).
97. Mötsch, J.): Reg. Sp., Seite 518, Nr. 889; BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 345.
98. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 470, Nr. 783.
99. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 106, (Urkunde wie Verweis Nr. 81).
100. vgl. Mötsch, J.: Die Burglehen zu Birkenfeld – Teil I (1293-1347), Mitteilungen, 1989, Seite 108; LHK, Bestand 24, Urkunde 128; LHK, Bestand 1 A, Urkunde 6402.
101. wie Verweise Nr. 72, 78, 84 und 92, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).
102. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 548, Nr. 948.
103. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5295.
104. wie Verweis Nr. 99.
105. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5906; vgl. Lauer, D., Lockweiler und die Beziehungen zu Speyer, dort Verw. Nr. 33, www.dittmar-lauer.de.
106. LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 401.
107. LHK, Bestand 660,001, Urkunde Nr. 12.
108. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5482.
109. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5700; Landesarchiv Speyer, Bestand F 7, Urkunde Nr. 645; LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 8 0274; LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 6193; LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 12277 079; LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 8 0597.
110. wie Verweis Nr. 105, (LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5906).
111. LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 6 0317.
112. BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 612
113. LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 5 0543.
114. Landesarchiv Speyer, Bestand C 38, Urkunde Nr. 1448.

115. Landesarchiv Speyer, Bestand B 2, Sachakte 139 UNr. 3/II.
116. wie Verweis Nr. 40.
117. wie Verweise Nr. 72, 78, 84, 92 und 101, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).
118. wie Verweise Nr. 58 und 66, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976).
119. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 383, Nr. 612.
120. wie Verweis Nr. 106, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 401).
121. LHK, Bestand 54 b, Urkunde 673.
122. LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17405.
123. wie Verweise Nr. 72, 78, 84, 92, 101 und 117, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).
124. LHK, Bestand 54 F, Urkunde Nr. 106.
125. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 4776.
126. Landesarchiv Speyer, Bestand F 7, Urkunde Nr. 1066; Landesarchiv Speyer, Bestand F 7, Urkunde Nr. 1209.
127. wie Verweis Nr. 87, (LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 1293 01).
128. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 7049.
129. LHK, Bestand 1 B, Urkunde Nr. 1332.
130. BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 1178.
131. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 4600.
132. wie Verweis Nr. 56 , (Mittelrheinische Regesten, Band 4, Nr. 1588).
133. wie Verweis Nr. 59, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 107, Nr. 71).
134. wie Verweise Nr. 58, 66 und 118, (LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 17976).
135. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5250.
136. wie Verweis Nr. 80, (LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5389); LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 5390.
137. Mötsch, J.: Reg. Sp. (Teil 2), Seite 154. Nr. 1826.
138. LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15927.
139. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 6402.
140. LHK, Bestand 1 C, Urkunde Nr. 5 0575.
141. LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 1297.
142. LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15928.
143. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 7049.
144. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 2284.
145. LHK, Bestand 1 A, Urkunde Nr. 6776.
146. LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 15364.
147. Landesarchiv Speyer, Bestand B 1, Urkunde Nr. 39.
148. LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 414.
149. LHK, Bestand 33, Urkunde Nr. 20049.
150. Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 354, Nr. 556.
151. wie Verweis Nr. 18, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 105, Nr. 67).
152. wie Verweis Nr. 21, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 360, Nr. 569).
153. LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 764.
154. LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 766.
155. LHK, Bestand 54 S, Urkunde Nr. 770.
156. wie Verweise Nr. 72, 78, 84, 92, 101, 117 und 123, (LHK, Bestand 54 L, Urkunde Nr. 415).
157. wie Verweis Nr. 119, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 383, Nr. 612).
158. wie Verweis Nr. 95, (Mötsch, J.: Reg. Sp., Seite 408, Nr. 669).
159. wie Verweise Nr. 39 und 79, (BayHStA, Grafschaft Sponheim Urkunden 314).